Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 62. Freitag, den 14. März 1913. 20. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

Steigerung der internationalen Rüstungsausgaben.

Die Brandschatzung des arbeitenden Volkes zugunsten millionenschwerer Armeelieferanten und nach Avancements lechzender Säbelträger nennt man „Verstärkung der Schutzwehr des Vaterlandes“. Das ist in allen kapitalistischen Staaten gleich. Jetzt, da der Balkankrieg wieder das Signal zu einer internationalen Weltrüsterei gegeben hat, ist es sehr angebracht, einmal nachzurechnen, in welchem Maße die sechs christlichen Großstaaten Europas ihre Militärausgaben seit dem Burenkrieg gesteigert haben.

Die folgenden Zahlen entnehmen wir der Londoner „Daily News“, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Etataufstellungen der verschiedenen Staaten zeitlich nicht zusammenfallen. Immerhin entspricht das Endergebnis der Wirklichkeit. Beginnen wir mit den Ausgaben für das Heer; sie betragen in Millionen Mark:

	Vor 1900	heute
Großbritannien . . .	380	560
Deutschland	610	835
Frankreich	510	735
Rußland	1010	1125
Österreich-Ungarn . . .	240	315
Italien	220	340
Zusammen	2970	3910

Demnach haben sich die Armeeausgaben der sechs Staaten von der Jahrhundertwende bis heute um etwa 940 Millionen Mark gesteigert. In ungleich höherem Maße sind die Opfer für die Marine vermehrt worden. Für diese wurden Millionen Mark verausgabt:

	Vor 1900	heute
Großbritannien	475	880
Deutschland	120	450
Frankreich	240	340
Rußland	180	350
Oesterreich-Ungarn	30	115
Italien	105	170
Zusammen	1150	2305

Das ergibt eine Zunahme der Marineausgaben um 1155 Millionen Mark; in anderen Worten: die sechs Mächte haben ihre Marinebudgets in etwas mehr als einem Jahrzehnt verdoppelt.

Um die Zunahme der Gefräßigkeit des Militarismus zu Wasser und zu Lande zu zeigen, seien die Geldopfer für beide untereinander gestellt. In Millionen Mark:

Kosten der	Vor 1909	heute
Armee	2970	3910
Marine	1150	2305
Zusammen	4120	6215

Die gesamte Steigerung für Armee und Marine beträgt demnach **2095 Millionen Mark** oder über **50 Prozent.**

In den zwölf bis vierzehn Jahren sind die Staatsschulden dieser sechs Nationen von **74 500** Millionen Mark auf **89 960** Millionen Mark gestiegen, woran der Löwenanteil auf das Konto des Militarismus zu setzen ist. Die Verzinsung der letzteren Summe verlangt, selbst wenn man den niedrigen Zinsfuß von drei Prozent ansetzt, immerhin **2900** Millionen Mark. Der **bewaffnete Friede** kostet demnach diese sechs christlichen Länder — Armee 3910, Marine 2305 und Schuldenzinsen 2900 Millionen Mark — insgesamt **9115 Millionen Mark.** Und noch ehe das Jahr 1913 zur Rüste gegangen ist, werden den Völkern noch weitere Hunderte von Millionen für den Militarismus aufgebürdet worden sein.

Diese Zahlen reden eine so deutliche Sprache, daß jede weitere kritische Bemerkung überflüssig ist. Jedem denkenden Menschen aber muß sich doch angesichts derselben die Überzeugung aufdrängen, daß es so nicht weiter gehen kann, wenn nicht die vom Rüstungswahnsinn befallenen Staaten schließlich den finanziellen Sturm und der Unkultur anheimfallen sollen. Die herrschenden Klassen verbinden sich aus leicht erklärlichen Gründen dieser Gefahr gegenüber die Augen. Deshalb muß das werktätige Volk im Interesse seines Vaterlandes auf den Plan treten und den Rüstungsschwärmern ein energisches Halt entgegenrufen. Führerin in diesem Kampfe gegen den militaristischen Koller ist einzig und allein die Sozialdemokratie; ihr zu folgen ist deshalb Pflicht eines jeden wahren Vaterlandsfreundes!

Kriegslärm.

Die Regierung scheint sich trotz der einmaligen Vermögensabgabe, die dem deutschen Volke die gewaltigen Neurüstungen schmackhafter machen soll, noch nicht ganz sicher zu fühlen. In den letzten Tagen wird wie auf Kommando an allen Ecken und Enden Alarm geblasen. Die „Köln. Ztg.“ begann mit einem heftigen Artikel gegen Frankreich, das als Störenfried in Europa bezeichnet wurde. Zu gleicher Zeit ließen die „Hamburger Nachrichten“ vom Norden her dieselben Fanfaren erschallen und es wird das Spiel fortgesetzt von der Berliner Presse. Die „Post“ glaubte, besonders nachdrücklich jene kriegerischen Alarmrufe dadurch unterstreichen zu können, daß sie versicherte, das Auswärtige Amt stehe diesen Kundgebungen sehr nahe. Damit wird insofern das richtige getroffen sein, als der Regierung dieser Kriegslärm wenigstens sehr angenehm sein muß. Aber der Verdacht ist nicht abzuweisen, daß sie diesen Lärm inspiriert hat zu dem Zweck, die Militärvorlage umso leichter durchzubringen. Die Berliner „Nationalztg.“ redet in ihrer Mittwochnummer von der Kriegsgefahr, als ob wir schon morgen eine Kriegserklärung zu erwarten hätten. Sie schreibt:

„Die europäische Atmosphäre ist derart mit Gewitterstoffen geladen, daß jeder mit der Möglichkeit einer furchtbaren Entladung rechnen muß. Die politische Lage hat sich in den allerletzten Tagen verschlimmert.“

Auch die sonst zurückhaltendere „Kreuzzeitung“ stimmt am gleichen Tage dieselben Töne an. In der Wochenrundschau über auswärtige Politik wird ausgeführt:

„Daß wir mit dieser Möglichkeit, um nicht zu sagen Wahrscheinlichkeit (eines von Ost und West drohenden Kriegssturmes) zu rechnen haben, kann heute nicht mehr zweifelhaft sein. In Frankreich ist der Gedanke der Revanche seit den Tagen Boulangers nie lebendiger gewesen als heute, in Rußland arbeitet eine Koterie gewissenloser Politiker daran, der friedlichen Gesinnung des Zaren und seiner vornehmsten Berater, Konkowzew und Ssasanow, ihren Willen aufzunötigen und jenen Kampf zwischen Slawen und Germanen zu erzwingen, von dem ihre hochmütige Phantasie die endliche Zertrümmerung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns erwartet, dank der Unterstützung Frankreichs und der Mithilfe Englands, auf die sie rechnen, als sei das Kriegsbündnis bereits zum Abschluß gelangt. Es ist der alte Traum, für den Bakunin bereits 1848 sich auf dem Kongreß der slawischen Revolutionäre in Prag begeisterte und der seither in wechselnden Formen immer aufs neue lebendig wurde. Er lebt heute wie damals und aus dem offiziellen und nichtoffiziellen Jubel, der das dreihundertjährige Jubiläum der Romanows begleitet, klingt mißtönend der Ruf des Hasses hervor, der uns und den österreichischen Nachbarn gilt und sich mit ausschweifenden Plänen verbindet, die einerseits auf dem Besitz Konstantinopels gerichtet sind, andererseits die Beherrschung des fernen Ostens als selbstverständliches Ziel der russischen Politik ins Auge fassen. Man glaube nicht, daß hier mehr gesagt wird, als der Wirklichkeit entspricht. Ueber die Richtung der französischen Gedanken ist man bei uns im allgemeinen leidlich unterrichtet. Das mindeste, was ihnen als notwendige Leistung unsererseits erforderlich scheint, ist ein Plebiszit in Elsaß-Lothringen, das, wie sie erwarten, sich für den Anschluß an Frankreich ausspricht. . . . Noch patriotischere Köpfe denken an die Rheingrenze, alle aber sind darin einig, daß nichts geschehen dürfe, was als eine Anerkennung des Frankfurter Friedens betrachtet werden könnte.

Daß der Lothringer Poincaré in diesen Gedanken lebt, kann kaum bezweifelt werden, nachdem er Herrn Delcassé als Botschafter nach Petersburg geschickt hat, der zu der allgemeinen Revanche noch eine persönliche zu nehmen hat. . . . Wir wissen auch, daß es in Frankreich eine Reihe von Politikern gibt, die aufrichtig einen wirklichen Frieden mit Deutschland wünschen. Aber gerade diese Männer sind tatsächlich ohne Einfluß und genötigt, mit ihren Ansichten vor der Oeffentlichkeit zurückzuhalten. Man mag es bedauern, aber es ist eine Tatsache, und wenn wir unser Urteil über die Richtung der auswärtigen Politik Frankreichs zusammenfassen sollen, scheint uns sicher, daß die heute regierenden Kreise entschlossen sind, sich unter allen Umständen jeder Kombination anzuschließen, die eine gegen Deutschland gerichtete Spitze hat und Aussicht auf den Revanchekrieg bietet. Auch das ist sicher, daß sie dabei auf die Unterstützung Englands rechnen.“

Die auffällige Uebereinstimmung, mit der in der nationalliberalen und der konservativen Presse die Kriegsfanfaren ertönen, gibt die Gewißheit, daß es sich hier nicht um Zufälligkeiten, sondern um gemachten Lärm handelt, der dann verschwinden wird, wenn die Militärvorlage unter Dach und Fach gebracht ist. So war es 1887 bei dem Boulangerrummel nach der Auflösung des Reichstages und so wird es auch diesmal wieder werden.

Sicherlich hat die bürgerliche Presse geglaubt, der Regierung mit diesem Lärm einen großen Dienst zu erweisen. Sie hat sich jedoch gewaltig geirrt. Die Regierung ist anscheinend selbst erschrocken über die Tapsigkeit dieser Presse, denn sie verkündet in der „Nordd. Allg. Ztg.“ u. a.:

„In einzelnen deutschen Zeitungen sind in diesen Tagen alarmierende Artikel mit Bezug auf die gegenwärtige oder die demnächst zu erwartende europäische Lage verbreitet worden. Wie die amtlichen deutschen Stellen, welche diesen Artikeln gänzlich fernstehen, die Situation beurteilen, ist wiederholt in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ausgeführt worden. Die gemeinsamen Bemühungen der Großmächte haben bereits, wie auch der englische Premierminister es soeben klar festgestellt hat, wertvolle Ergebnisse erzielt. Wir halten daran fest, daß es dieser gemeinsamen Arbeit gelingen wird, auch der noch verbliebenen Schwierigkeit Herr zu werden. Diese Zuversicht hat eine besondere Stärkung durch die von ganz Europa dankbar begrüßte Vereinbarung erfahren, welche Oesterreich-Ungarn und Rußland soeben über die Reduktion ihrer militärischen Maßnahmen getroffen haben. Wenn in den erwähnten Artikeln andererseits die geplante deutsche Heeresverstärkung mit einer angeblichen Verschlechterung der Beziehungen Deutschlands zu dem einen oder anderen seiner Nachbarn motiviert wird, die zu einem kriegerischen Konflikte dränge, **so sind derartige Ausführungen auf das entschiedenste zurückzuweisen.“**

Trotz dieser offiziellen Erklärung wird der Kriegsrummel der nationalliberalen und konservativen Presse weiter betrieben werden. Der Zweck heiligt bei ihnen die Mittel.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Angst vor Besitzsteuern.

Die Generalversammlung des Oberpfälzischen christlichen Bauernvereins, eine Zentrumsorganisation, die am 11. März in Regensburg tagte, nahm folgende Resolution an:

„Die Versammlung erachtet als unerläßliche Voraussetzung für die Annahme der angekündigten großen Militärvorlage, daß vorher die Frage der Deckung restlos gelöst werde. Ohne Deckung keine Annahme der Militärvorlage. Die Versammlung erachtet die in Aussicht gestellte einmalige Vermögensabgabe zur Deckung der durch die Militärvorlage bedingten einmaligen Ausgabe für angängig und durchführbar nur dann, wenn 1. ganz zuverlässige Unterlagen durch genaue Vermögenseinschätzung geschaffen sind; 2. wenn die Abgabe nach der Leistungsfähigkeit der Vermögensgröße und Vermögensart und unter Berücksichtigung der individuellen Leistungsfähigkeit des Abgabepflichtigen erfolgt; 3. wenn ein Ausgleich für diejenigen Familien bewirkt wird, die durch die Hingabe von mehr als zwei Soldaten ohnehin bereits eine besondere und sehr drückende Kriegssteuer geleistet haben; 4. wenn dafür Sorge getragen wird, daß die süddeutschen Staaten bei der Verwendung der einmaligen Vermögensabgabe möglichst ihrer Leistung entsprechend berücksichtigt werden; 5. wenn zu gleicher Zeit auch die großen Einkommen mit entsprechenden Abgaben bedacht werden.“

Die Generalversammlung richtet an die bürgerlichen Parteien des Reichstags, insbesondere an die Zentrumspartei, die dringende Bitte, in diesem Sinne bei der Beratung der Militärvorlage zu wirken und vor allem nicht zuzulassen, daß der unbewegliche Vermögensbesitz, hier namentlich der Grundbesitz, einseitig belastet werde.

„Kulturaufgaben leiden nicht.“

Die neue Wehrvorlage wirft bereits bedenkliche Schatten voraus. Im Großherzogtum Hessen wird sie als willkommene Bremse gegen die Gehaltsansprüche dürftig besoldeter Gerichtsschreibergehilfen benutzt. Die Zweite hessische Kammer hatte am Freitag in namentlicher Abstimmung mit 26 gegen 22 Stimmen zwei Anträge des Abg. Adelung (Soz.) angenommen, in denen eine Vermehrung der definitiven Schreibgehilfen- und Gerichtsschreibergehilfen-Stellen gefordert wurde, um die schlecht bezahlten Anwärter schneller in besser bezahlte Stellen bringen zu können. Der Finanzausschuß

der Ersten Kammer hat jetzt den Antrag abgelehnt u. a. mit .... „Rücksicht auf die in nächster Zeit bevorstehenden bedeutenden Anforderungen des Reiches zur Hebung der Wehrkraft". — Die „hohen und erlauchten Herren" der hessischen Pairskammer erklären also mit dürren Worten, die armen Schreibergehilfen mögen nur hungern; das Vaterland kann keine auskömmliche Bezahlung für geleistete Dienste gewähren, weil es zuviel Geld für Soldaten braucht.

Schaumschlägerei.

Nach einer Untersuchung über das Wachstum der deutschen Rüstungen in den letzten 25 Jahren führt die „Frankfurter Zeitung" aus:

„Nach den Maßnahmen der Länder, deren Heeresstärke wir in Vergleich zu ziehen pflegen, scheint schon jetzt festzustehen, daß diese Steigerung keine Machtverstärkung bringen, sondern für alle Länder nur eine gewaltig wirtschaftliche Belastung bedeuten wird. Aber auch in Zentrumskreisen, die in letzter Zeit bewilligungsbereit zu sein schienen, beginnt sich angesichts dessen der Widerstreit zu regen. So wendet sich der „Bayerische Kurier" gegen die Selbstverständlichkeit der Rüstungsvermehrung und sagt: „So gewillt das deutsche Volk auch ist, alles, was unbedingt notwendig ist, zur Verteidigung des Reiches aufzubringen, so ist es von dem Muß derartiger phantastischer Heeresvermehrung ganz und gar nicht überzeugt. Es hat vorläufig die Befürchtung, daß unsere Rüstungen und das Rüstungswettfieber Europas zur Siedehitze treiben werden. Das deutsche Volk erwartet zunächst den Beweis, warum auf einmal die Regierung zu der Erkenntnis gekommen ist, daß sie das Heer um fast eine Million Mann für den Kriegsfall vergrößern muß und so und so viel neue Festungen gebraucht. Denn wir waren stets von den gleichen Nachbarn umgeben und bedroht, ohne daß man auf diese Idee kam ....." — Die „Frankfurter Zeitung" fährt dann fort: „Es wäre gut, wenn man auch sonst mehr zur Selbstbesinnung kommt und sich in ruhiger Ueberlegung fragt, ob diese ungeheuren Opfer dem Volke nicht erspart werden können, und ob damit im Grunde genommen nicht mehr Schaden zugefügt, als Nutzen gebracht werden kann ...."

Die Warnungen und Mahnungen der „Frankfurter Zeitung" sind bestimmt ganz gut gemeint, nur werden sie keinen Erfolg haben, denn die Fortschrittler, auf die sie nur berechnet sein können, sind drauf und dran, selbst die Nationalliberalen an Bewilligungseifer zu übertreffen.

Vom preußischen Landtage.

Das Abgeordnetenhaus hat Donnerstag nach kurzer Debatte die Anträge über die Remunerationsfonds für Beamte und über die Gewährung von Erziehungsbeihilfen an Beamte an die Budgetkommission zurückverwiesen, dagegen die Anträge auf Gewährung von Teuerungszulagen an kinderreiche Beamte mit einem Einkommen bis zu 3000 Mk. angenommen. In längerer Rede erläuterte Gen. Ströbel den Standpunkt der Sozialdemokraten, der dahin geht, die Gehälter für alle Unterbeamten endlich einmal zu erhöhen. Die scharfe Kritik, die er an dem zwiespältigen Verhalten der Rechten und des Zentrums übte, zog ihm einen Ordnungsruf des Präsidenten zu. — Hierauf nahm das Haus den Antrag auf Bekämpfung des Kinderelends an, nachdem u. a. Genosse Hirsch im Gegensatz zu der Forderung des Zentrums verlangt hatte, daß in erster Linie die Gemeinden und der Staat, nicht aber konfessionelle private Vereine mit dieser Aufgabe betraut werden. — Gleichfalls angenommen wurden die Anträge über die Fürsorge für die gefährdete und verwahrloste Jugend und über die Unterstützung des Bezirkshebammenwesens. — Hierauf trat das Haus in die Osterferien, die bis zum 1. April dauern.

Das Herrenhaus hielt Donnerstag gleichfalls eine kurze Sitzung ab, in der lediglich Petitionen auf Änderung der Städteordnung beraten und der Regierung als Material überwiesen wurden. Über eine Petition des Magistrats und der Stadtverordneten von Bielefeld um Einführung der geheimen Abstimmung bei den Stadtverordnetenwahlen ging das „hohe Haus" zur Tagesordnung über. Freitag sollen noch einige kleinere Vorlagen beraten werden; dann wird auch dies Parlament sich vertagen.

„Grenzzulage" zu den Ostmarkenzulagen.

Der geschäftsführende Bundesvorstand des Bundes der Festbesoldeten hat in seiner letzten Sitzung einstimmig den Beschluß gefaßt, bei den gesetzgebenden Körperschaften zu beantragen, daß den Reichsbeamten aller Kategorien in den gemischtsprachigen Landesteilen (Ostprovinzen, Reichslanden und Schleswig) und den preußischen Beamten auch in Schleswig mit Rücksicht auf die verteuerte Lebensweise eine Grenzzulage in gleicher Höhe wie den preußischen Beamten in der Ostmark bewilligt werden möchte. Die Beamten wollen diese Zulage schon für 1913 und fordern deshalb Einstellung entsprechender Beträge in den Etat. Im Reichstag werden sie wohl mit ihrer Forderung abfallen.

Das Zentrum auf der Steuerjuche.

Der altzentrumstreue „Bayerische Kurier" in München warnt in einem Steuerartikel vor der Einführung einer Wehrsteuer, da diese einer Kopfsteuer gleichkomme und die Bauern besonders belaste. Er schlägt dafür eine Junggesellensteuer vor und empfiehlt außerdem eine Besteuerung der Geheimmittel.

Österreich-Ungarn.

Der Kampf um die Geschäftsordnung des ungarischen Reichstages. In der Donnerstagssitzung des Reichstags sollte die Beratung der geplanten Verschärfungen der Geschäftsordnung beginnen. Tisza will täglich zwei Sitzungen abhalten, um auch diese Vorlage möglichst schnell unter Dach zu bekommen. Die Opposition erschien zum größten Teil entsprechend dem Beschluß vom Mittwoch im Beratungssaal. Die Regierungspartei und die Opposition waren für heftige Zusammenstöße gerüstet. Die Säle und Gänge des Reichstags waren mit Polizisten und Gendarmen gefüllt und warteten auf den Angriff der Opposition. Als der Reichstagspräsident Tisza die Sitzung mit einigen Worten eröffnen wollte, stand der oppositionelle Abgeordnete Lowasy auf und rief dem Minister und der Regierungspartei zu: „Gauner und Diebe seid Ihr alle, fort von diesen Plätzen. Ihr habt kein Recht, Euch die Macht anzueignen." Ein wüstes Geschrei der Opposition erhob sich, nichts war vernehmbar als: „Gauner, Diebe, Betrüger!" Der Präsident läutete vergebens mit der Glocke, der Lärm dauerte nahezu eine Viertelstunde. Dann erhob sich wieder ein anderer Abgeordneter der Opposition und wollte eine Rede halten. Er begann mit den Worten: Meine Herren! Aber sofort brach die Opposition los: „Herren? Gauner und Diebe seid Ihr!" Und wieder dauerte der Lärm eine Viertelstunde. Tisza verließ den Beratungssaal und während der Lärm noch andauerte, berief er den Immunitätsausschuß zu einer sofortigen Sitzung. Gleich darauf erschien der Polizeioberinspektor Pawlik in Begleitung von mehr als hundert Polizisten im Beratungssaal und wollte dort die Ruhe wieder herstellen. Der Führer der Opposition, Julius von Justh, protestierte gegen das Eindringen der Polizisten in den Sitzungssaal, während sich der Polizeiinspektor auf seine Instruktion berief und erklärte, daß er den ihm vom Präsidenten des Reichstags erteilten Befehl auszuführen habe. Von dem Präsidenten wurde ihm eine Liste mit den Namen derjenigen Abgeordneten übergeben, die von der Polizei hinausgeworfen werden sollen. Auf der Straße sammelt sich das Volk, aus den Kasernen werden Trupps Soldaten nach dem Parlament beordert. Nachdem die Polizei den Beratungssaal besetzt hatte, protestierte die Opposition in energischen Worten und erklärte, daß sie heute nur den Zweck verfolge, in dem Reichstagsprotokoll festzulegen, daß der Ministerpräsident Ungarns ein Panamist sei. Darauf entfernte sich die Opposition vollzählig. Nach der Entfernung der Opposition zogen die Redner der Reihe nach ihr Wort zurück und die Hausordnungsdebatte war in wenigen Minuten zu Ende, das Maulkorbgesetz war fertig. Die Opposition versammelt sich Freitag früh wieder; jedoch wird sie den Reichstag nicht betreten, da am Donnerstag 10 Oppositionelle auf und 10 und 15 Tage aus dem Reichstage ausgeschlossen wurden. Am Sonntag sollen eine große Volksversammlung in Budapest und 50 Arbeiterversammlungen in den größeren Provinzstädten abgehalten werden.

Balkan.

Die Bedingungen der Sieger. Wie das Regierungsorgan Samou Prava mitteilt, stellen die verbündeten Balkanstaaten der Türkei folgende Bedingungen: 1. Fortdauer der Feindseligkeiten bis zum Abschluß des Friedens. 2. Als Basis der Friedensverhandlungen hat der von den Delegierten der Balkanstaaten am 23. Dezember 1912 in London gestellte Antrag zu dienen, nämlich die Grenzlinie Midia-Rodosto unter Ueberlassung der Halbinsel Gallipoli an die Türkei und Abtretung des gesamten westlichen Territoriums an die Verbündeten mit Ausnahme Albaniens, dessen Grenzen und Organisation die Londoner Botschafter-Konferenz regeln wird. Es wird ausdrücklich gefordert, daß Adrianopel und Skutari vor dem Friedensschluß an Bulgarien und Montenegro übergeben werden müssen. 3. Uebergabe der Aegäischen Inseln an Griechenland. Hierbei wird insbesondere Kreta angeführt und gefordert, daß die Türkei auf alle Rechte auf Kreta verzichte. 4. Die Türkei verpflichtet sich, den verbündeten Balkanstaaten eine Kriegsentschädigung zu gewähren, deren Höhe vor der Unterzeichnung des Friedens festzustellen ist. 5. Sicherung der Rechte jener christlichen Untertanen der verbündeten Balkanstaaten, welche sich in der Türkei aufhalten werden. Für den Fall, daß irgendwelche Fragen finanzieller Natur verhandelt werden, welche durch den Krieg hervorgerufen werden, verlangen die Verbündeten, daß an solchen Verhandlungen auch Vertreter eines jeden Balkanstaates teilnehmen. Die Verschärfung der Bedingungen wurde durch die Fortsetzung des Krieges verursacht. Sollte die Türkei die Verhandlungen neuerlich verschleppen, dann werden, schließt das Regierungsorgan, die neuen Friedensbedingungen noch schwerer sein als die gegenwärtigen. Die Verbündeten sollten in ihren Forderungen wirklich etwas bescheidener sein. Viel Seide können auch sie bei Fortsetzung des Krieges nicht mehr spinnen, insbesondere dann nicht, wenn sie sich gegenseitig in den Haaren liegen.

Durch den Handstreich des türkischen Kreuzers „Hamidije" sind 4 griechische Transportschiffe schwer beschädigt worden. Zwei dieser Dampfer, die Lebensmittel für die Armee führten, gerieten durch das Aufschlagen der Geschosse in Brand; die ganze Ladung wurde vernichtet. Die anderen Dampfer führten Soldaten und Munition. Doch war die Ausschiffung bereits beendet. Etwa 10 Personen sollen dem Bombardement zum Opfer gefallen sein. — Gestern früh bombardierte derselbe türkische Kreuzer Durazzo.

England.

Der Rüstungskoller. Der Flotten-Etat für 1913/14 beläuft sich auf 46309300 Pfund gegen 45075400 des laufenden Jahres. Der Etat sieht die Vermehrung des Personalbestandes um 8500 vor. Dieser soll bis März 1914 insgesamt 146 000 Offiziere und Mannschaften erreichen. 2 052 400 Pfund Sterling werden für den Beginn des Baues der Schiffe des neuen Programms, das fünf Schlachtschiffe, acht kleine Kreuzer, 16 Torpedobootszerstörer und eine Anzahl von Unterseebooten und Hilfsschiffen umfaßt, gefordert. — Die Mehrforderung beläuft sich auf 1 233 900 Pfund = 24 678 000 Mark. Die Welt wird verrückter mit jedem Tag!

Mobilmachung und Eisenbahnerstreik. Die englische Regierung will alles aufbieten, um, trotz des Widerspruchs der Handelswelt und weitester Volkskreise, ein Bahngesetz durchzudrücken, das den Eisenbahnen gestattet, die Tarife für Personen- und Güterbeförderung erheblich zu erhöhen. Da dieses Vorgehen durchaus nicht zu der sonstigen Haltung des englischen Ministeriums paßt, nahm man schon bisher allgemein an, daß die Regierung unter einem scharfen Druck stehen müsse. Nun veröffentlicht Genosse Keir Hardie im „Labour Leader", dem Organ der I. L. P., einen Artikel unter dem Titel: „Die geheime Geschichte des Bahngesetzes". In diesem Artikel berührt Keir Hardie die kritischen Tage des August 1911: „Während der Marokkokrise", so schreibt er, „als die Gefahr eines deutsch-französischen Krieges in greifbare Nähe gerückt war, um Lloyd George im Mansionhouse zur großen Bestürzung seiner radikalen Freunde faustschüttelnd seine berühmte Drohrede dem Kaiser ins Antlitz schleuderte, war zwei Tage lang die Situation sehr kritisch. Es war bekannt, daß die englische Regierung den Plan hatte, ein Expeditionskorps in Antwerpen landen zu lassen, angeblich, um die Neutralität Belgiens zu schützen, in Wirklichkeit jedoch, um Frankreich gegen Deutschland zu unterstützen. Gerade zu dieser Zeit legte der Bahnstreik in England den ganzen Verkehr lahm, und die englische Armee war vollständig bewegungslos. Daraufhin sah sich die Regierung genötigt, den Präsidenten der Midlandbahn, Sir Guy Granet, zu veranlassen, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen. Granet erklärte sich dazu bereit, falls die Regierung als Gegenleistung das neue Bahntarifgesetz bewilligte, durch das die Eisenbahngesellschaften für den Schaden, den ihnen der Streik verursacht hatte, vollkommen entschädigt wurden. Die englische Armee wurde so aus ihrer Untätigkeit befreit und war in der Lage, wenn nötig, die „Feinde" jenseits des Kanals zu bekämpfen." — Keir Hardis Angaben werden auch von anderer Seite bestätigt. Sie zeigen, daß lediglich der aus ganz andern Gründen begonnene Streik der Eisenbahner den Ausbruch eines Krieges verhindert hat. Denn wären englische Truppen in Antwerpen eingezogen, so hätte das sicherlich Gegenmaßregeln und damit den Krieg veranlaßt.

Marokko.

Die französische Fremdherrschaft zeitigt immer häufiger wiederkehrende „aufrührerische" Bewegungen. Eingeborene greifen französische Militärposten an, und bringen diesen nicht selten Verluste bei. Bei einem solchen Angriff wurde jüngst ein Franzose getötet und vier verwundet.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 14. März.

Die Versammlung der Bürgerschaft, welche am Dienstag, dem 25. März, abends 6 Uhr, stattfindet, hat folgende Tagesordnung zu erledigen: 1. Wahl der Kommission zur Vorprüfung der Senatsanträge, betr. Errichtung eines neuen Dienstgebäudes für das Staatsarchiv und betr. Ankauf des Grundstücks Königstraße 19 durch den Staat. 2. Wahl der Kommission zur Vorprüfung der Senatsvorlage, betr. Bebauungsplan für Schlutup. 3. Anträge des Senates: a) Erlaß eines Nachtrages zum Gesetze vom 16. Januar 1895, betreffend die Allgemeine Kirchenkasse; b) Erlaß eines Nachtrages zum Einkommensteuergesetz; c) Errichtung dreier neuer Oberlehrerstellen an der Realschule zum Dom; d) Voranschlag der Verwaltungskosten des Hauptzollamtes für das Rechnungsjahr 1913; e) Voranschlag für die Einnahmen und Ausgaben der freien und Hansestadt Lübeck und Generalbudget der öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten für das Rechnungsjahr 1913.

Die Hafeninspektion in Lübeck. Dem Jahresbericht der Hafeninspektion für das Jahr 1911, der soeben den Bürgerschaftsmitgliedern zugestellt worden ist, entnehmen wir folgendes: In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1911 wurden 1709 Revisionen ausgeführt, davon 842 auf Seeschiffen, 318 auf Binnenschiffen, 273 auf Holzlagern und 276 auf sonstigen Plätzen. Zur Zeit der Revisionen waren auf den Schiffen 19 948, auf den sonstigen Arbeitsstellen 22 456, zusammen 42 404 Mann beschäftigt. Betriebsmängel sind in 1145 Fällen festgestellt worden; davon entfielen auf Schiffe 780, Holzlagerplätze 272, Kohlenlagerplätze 63 und sonstige Arbeitsplätze 30. Ihre Abstellung wurde veranlaßt. 16mal mußten schriftliche Aufforderungen erlassen werden, sonst genügten mündliche Aufforderungen. In den für die Hafeninspektion zuständigen Betrieben haben sich 175 Unfälle ereignet; während der Tagesarbeit (von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends) 168, während der Nachtarbeit (von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens) 7. Davon waren 107 leichter, 52 mittlerer und 16 schwerer Natur. 70 Unfälle kamen auf Schiffen vor, 75 auf Holzlagerplätzen, 17 auf Kohlenlagerplätzen und 13 auf sonstigen Arbeitsstellen. 43 wurden durch Herabfallen und Zusammenbrechen von Gegenständen, 27 durch Umschlagen und Umfallen von Lasten und Gegenständen, 70 durch Ausrutschen und Fehltritt, Stoß und Fall bei der Arbeit usw., 25 durch Bewegen, Los- und Ausbrechen von Lasten, 8 durch Heben und Abschlippen von Haken und 2 durch sonstige Ursachen veranlaßt. Die vom Polizeiamt im Hafengebiet eingerichteten drei Unterkunftsräume, die je mit einem Verbandskasten, Bahre und Bett ausgerüstet sind, sind in 14 Fällen in Benutzung genommen und haben sich durchaus bewährt. Die Unfallstation im Hafenamt wurde 10mal und die im Schuppen E und 17 je 2mal benutzt.

Die Hafeninspektion in Travemünde gestaltete sich folgendermaßen: Revidiert wurden 278 Schiffe und Fahrzeuge sowie 31 Arbeitsplätze und Ladebrücken. Dabei wurden 36 Betriebsmängel festgestellt. Betriebsunfälle fanden 15 statt; sie waren alle leichterer Natur.

Diese wenigen Angaben des Berichts sprechen eine beredte Sprache. Sie liefern den Nachweis, wie lebensgefährlich und schwer die Arbeit im und am Hafen ist und wie notwendig die Schaffung der Hafeninspektion war.

Die Viehhaltung im lübeckischen Staatsgebiet nach der Viehzählung vom 2. Dezember 1912. Die Viehzählung vom 2. Dezember 1912 ergab, wie das Statistische Amt berichtet, daß im lübeckischen Staatsgebiet — der Schlachthof, die Viehmarkthalle, die Quarantäneanstalt und die Schweinemastanstalt nicht mitgerechnet — 6091 (1907: 5622) Haushaltungen Vieh hielten. Und zwar wurden in ihnen ermittelt:

	1912	1907	mehr od. weniger gegen 1907
Pferde	4 317	4 130	+ 187
Esel	10	18	— 8
Rindvieh	9 187	9 331	— 144
Schafe	1 385	1 484	— 99
Schweine	12 346	14 267	— 1 921
Ziegen	1 746	1 759	— 13
Federvieh	71 956	61 335	+ 10 621
Bienenstöcke	1 810	1 785	+ 35

Danach hat eine nennenswerte Zunahme nur beim Federvieh und allenfalls bei den Pferden stattgefunden, während der Rindvieh- und besonders der Schweinebestand einen bedauerlichen Rückgang erfuhr. Die Verminderung der Rinder ist fraglos eine Folge der Maul- und Klauenseuche des Jahres 1911, die Einschränkung der Schweinezucht — ihr Bestand ging um 13,5 Proz. zurück — dürfte dagegen auf das Sinken ihrer Rentabilität zurückzuführen sein.

Günstiger als die zahlenmäßige Entwicklung des lübeckischen Viehbestandes stellt sich die ihres Verkaufswertes dar. Der Verkaufswert des lübeckischen Viehstapels war nämlich nach einzelnen Gattungen folgender:

	1912 Mk.	1900 Mk.	mehr od. weniger gegen 1900 Mk.
Pferde	3 342 700	1 961 312	+ 1 381 388
Rindvieh . . .	3 762 255	1 743 912	+ 2 018 343
Schafe	62 745	65 714	— 2 369
Schweine . . .	923 050	613 696	+ 309 354
Ziegen	52 380	31 515	+ 20 865

Danach ist der Verkaufswert des lübeckischen Viehes in 12 Jahren von 4 416 149 Mk. auf 8 143 130 Mk., also um fast 4 Millionen oder 84,4 Proz. gestiegen. Daß er bei den Schafen geringer wurde, kann nicht Wunder nehmen; ihr Bestand hat sich seit 1900 von 3176 auf 1385, d. h. um 56,4 Prozent, vermindert.

Vom Mietrecht. Die Zeit des großen Wohnungswechsels naht wieder heran und damit dürfte es angebracht sein, einige wichtige Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches zu erläutern, die oft zu Streitigkeiten zwischen Hauswirt und Mietern führen. Oft begegnet man der irrtümlichen Auffassung, daß man ohne jede Nachteile innerhalb 24 Stunden von einem eingegangenen Mietvertrage zurücktreten könne, vor allem dann, wenn man keinen Kontrakt unterschrieben habe. Das ist falsch. Ein Mietvertrag ist nicht an die schriftliche Form gebunden, nur dann, wenn er für eine längere Zeit als ein Jahr geschlossen wird. Ein einmal geschlossener Vertrag kann nur durch Uebereinkunft beider vertragschließenden Parteien gelöst werden. Werden die Parteien sich nicht einig, so kann sowohl der Hauswirt als auch der Mieter Schadenersatz für die Nichterfüllung des Vertrags beanspruchen. Ueber die Kündigungsfristen herrscht auch häufig noch Unklarheit. § 575 des B. G.-B. besagt hierüber: Bei Grundstücken ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres zulässig; sie hat spätestens am dritten Werktage zu erfolgen. Ist der Mietzins nach Monaten bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig; sie hat spätestens am 15. des Monats zu erfolgen. Ist der Mietzins nach Wochen bemessen, so ist die Kündigung nur für Schluß einer Kalenderwoche zulässig; sie hat spätestens am ersten Werktage der Woche zu erfolgen. Also: Wurde die Wohnung zum Jahrespreis gemietet, so ist vierteljährliche Kündigung; wurde sie zum Monatspreis gemietet, ist die Kündigung eine monatliche. Die Höhe des Mietzinses hat auf die Kündigung keinen Einfluß, auch nicht die Zahlungsweise. Ist also die Wohnung zum Jahrespreis gemietet, wird aber monatlich bezahlt, so ist die Kündigung trotzdem eine vierteljährliche. Selbstverständlich können andere Vereinbarungen getroffen werden. Die gesetzlichen Bestimmungen treten nur dann ein, wenn keine anderen Abmachungen vorliegen. Durch Verkauf des Hauses wird der Mietvertrag nicht aufgehoben.

Jede Veränderung im Mietvertrag kann nur unter Einhaltung der Kündigungsfrist geschehen. Eine Steigerung des Mietzinses kann also bei vierteljährlicher Kündigung nur dann eintreten, wenn sie ein Vierteljahr vorher bekannt gegeben wurde. Ohne Einhaltung der Kündigungsfrist kann der Mieter nur ausziehen, wenn die Wohnung gesundheitsschädlich ist; denn § 544 des B. G.-B. besagt: Ist eine Wohnung oder ein anderer zum Aufenthalte von Menschen bestimmter Raum so beschaffen, daß die Benutzung mit einer erheblichen Gefährdung der Gesundheit verbunden ist, so kann der Mieter das Mietverhältnis ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist kündigen, auch wenn er die gefahrbringende Beschaffenheit bei dem Abschlusse des Vertrags gekannt oder auf die Geltendmachung der ihm wegen dieser Beschaffenheit zustehenden Rechte verzichtet hat." — Feuchtigkeit der Wohnung berechtigt nicht in allen Fällen zum sofortigen Lösen des Mietvertrags. Es ist bei übergroßer Feuchtigkeit eventuell ein ärztliches Gutachten darüber einzuziehen, ob die Wohnung gesundheitsschädlich ist. Andernfalls ist, wie auch bei sonstigen Mängeln — Ungeziefer usw. —, dem Hauswirt eine angemessene Frist zur Abstellung des Schadens zu gewähren. Wird in der angegebenen Zeit der Uebelstand nicht beseitigt, dann kann der Mieter den Mißstand auf Kosten des Wirts beseitigen lassen und Schadenersatz fordern. Die aufgewendeten Kosten können von dem Mietziens in Abzug gebracht werden, vorausgesetzt, daß im Mietvertrag nicht das Gegenteil vereinbart worden ist, wie es in den Mietverträgen der Hausbesitzervereine meist vorgesehen ist.

Ueber die Räumung der Wohnung herrschen oft auch noch irrige Ansichten, unter anderem, daß der Mieter die Wohnung erst am 3. des Monats zu räumen habe. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Wohnung ist bis zum Schluß des Monats gemietet, an dem die Kündigungsfrist abläuft, also 31. März, 30. April usw. Die Folge davon ist, daß am folgenden Tage, am ersten, die Wohnung zu räumen ist, und zwar im Laufe des Vormittags. Für etwaigen durch den Verzug entstehenden Schaden hat der säumige Mieter aufzukommen. Es kann also nur geraten werden, die Wohnung rechtzeitig zu räumen, zumal der Hauswirt weniger Schaden erleidet als der am Einziehen gehinderte neue Mieter, der sogar berechtigt ist, vom Mietvertrage zurückzutreten, wenn die Verzögerung eine erhebliche ist.

mh. **Erfindungen, ihr Schutz und ihre Verwertung.** Vor einem zahlreich versammelten Publikum referierte am Mittwoch abend im Bürgerverein auf Veranlassung der Gewerbekammer Herr Patentanwalt Camillo Resek-Hamburg über obiges Thema. Der Wert der meisten Erfindungen liegt darin, daß sie die menschliche Arbeit erleichtern oder Maschinen verbessern wollen. Für einen Laien ist es heutzutage sehr schwierig in Anbetracht der gewaltigen Fortschritte der Technik etwas tatsächlich Neues zu erfinden. In den meisten Fällen trifft es ein, daß seine Erfindung von der Industrie längst überholt ist, ohne daß er es ahnt. Der Vortragende streifte des weiteren die Errungenschaften der modernen Technik, wie z. B.: Lokomotive, Fahrrad, Automobil, Telephon, Nähmaschine, elektrische Bahn, Schreibmaschine, Luftfahrzeuge usw., wobei eine Anzahl Lichtbilder die Ausführungen aufs Beste unterstützten. Hierauf sprach Herr Resek über den Schutz der Erfindungen. Dieser wird in Deutschland durch Patente oder Gebrauchsmuster mehr oder minder gewährt. Durch das Patentgesetz nicht geschützt werden Erfindungen, welche gegen die guten Sitten verstoßen, sowie Nahrungs-, Arzenei- und Genußmittel. Beispielsweise kann eine Zusammensetzung von Brot oder Viehfutter nicht geschützt werden. Es ist dagegen aber möglich, das Verfahren unter Schutz zu stellen. Weiter muß eine Erfindung neu sein, sonst wird sie nicht patentiert. Es ist sehr ratsam, sich vor Anmeldung eines Patentes, da diese mit Geldkosten (150—200 Mark) und Zeitverlust verknüpft ist, durch die Patentschriften zu orientieren, ob die vermeintliche Erfindung nicht schon irgendwo beschrieben oder angewendet worden ist. Am sichersten ist jedoch die Heranziehung eines Patentanwaltes. Für Minderbemittelte empfiehlt sich die Benutzung der von den Gewerbekammern eingerichteten Patentauskunftsstellen, die ihnen kostenlos mitteilen, ob es sich lohnt, weitere Schritte zu unternehmen. Das Patent selber berechtigt nur den Inhaber, seine Sache herzustellen, in den Verkehr zu bringen und feilzuhalten. Die Ausnutzung des Patentes geschieht am besten durch Selbstfabrikation. Andernfalls verwertet man die Erfindung durch den Verkauf des Schutzrechts. Hierbei soll man die Vermittelung sogenannter Patentbureaus meiden, weil diese nur aus dem Erfinder Geld herausziehen wollen. Im allgemeinen ist heutzutage die Anmeldung eines Patentes mit einem Lotteriespiel zu vergleichen, denn es ist infolge der fortgeschrittenen Technik wirklich etwas Außergewöhnliches, wenn eine Sache patentiert wird. Daher ist äußerste Vorsicht vor der Anmeldung beim Patentamte geboten, um sich vor unnötigen Kosten zu bewahren.

Arbeiterrisiko. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Donnerstag mittag 11 Uhr bei der Holzfirma Brügmann u. Sohn. Dem dort beschäftigten Hobelmeister Moll, welcher beim Fräsen tätig war, wurden von der großen Hobel die zwei kleinen Finger und ein Stück Fleisch von der linken Hand abgerissen. Der Bedauernswerte wurde, nachdem ihm ärztliche Hilfe zuteil geworden war, nach seiner Wohnung gebracht.

Gasmessermiete. Der „Lübecker Volksbote" brachte eine Notiz, wonach von dem Amtsgericht Delmenhorst ein Urteil ergangen sei, daß nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches die Gasabnehmer nicht mehr verpflichtet seien, Gasmessermiete zu entrichten. Die Klage der Gasanstalt gegen die Gasabnehmer sei vom Gericht kostenpflichtig abgewiesen worden. Das Amtsgericht habe ferner der Ansicht Ausdruck gegeben, daß sogar die Rückerstattung der seit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches entrichteten Mieten für Gasuhren verlangt werden könne. Diese Zeitungsnotiz hat mancherlei Beunruhigung hervorgerufen, zu der aber — wie jetzt geschrieben wird — gar kein Grund vorhanden ist. Das Urteil, um das es sich handelt, liegt nach den in Delmenhorst eingeholten Erkundigungen nämlich schon weit zurück; es ist auch vom Landgericht wiederaufgehoben worden, und es ist die Verurteilung der die Entrichtung der Gasmessermiete Verweigernden zur Bezahlung erfolgt. Sonach ist die Gasmessermiete gesetzlich zulässig. — Wir hatten die fragliche Notiz einem auswärtigen Blatte entnommen.

pb. **Entwendete Margarine.** In der Nacht vom 12. zum 13. ds. Mts. ist von einem auf dem Hofe des Grundstückes Hundestraße 79 stehenden Wagen eine Kiste mit 20 Pfund Margarine Marke „Kokosa" abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

pb. **Fahrraddiebstahl.** Am 13. ds. Mts. abends ist vom Flur des Hauses Fleischhauerstraße 38 ein Fahrrad Marke „Trave" mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Im Hinterrad fehlt eine Speiche. Es trägt die vom Polizeiamt gelieferte Erkennungsnummer 76.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: „Sein Sündenregister", ein neuer, äußerst erfolgreicher Schwank des trefflichen Humoristen Fritz Friedmann-Frederich, gelangt heute, Freitag, im Stadthallen-Theater zum ersten Male zur Aufführung. Das ebenso lustige wie pikante Stück dürfte auch hier ein Kassenmagnet ersten Ranges werden.

Neues Stadttheater. Zur Aufführung von Shakespeares Märchenlustspiel „Ein Sommernachtstraum" mit der Musik von Mendelssohn-Bertholdy am Sonntag nachmittag um 3 Uhr als 9. Volksvorstellung zum Einheitspreis von 75 Pfg. pro Platz sei hiermit noch einmal der Hinweis gebracht, daß die Verlosung der Plätze heute und morgen in der Zeit von 8—9 Uhr abends stattfindet. Am Abend geht zum ersten Mal in dieser Zeit Carl Maria v. Webers „Freischütz" in Szene.

Schwartau-Rensefeld. Die Jugendorganisation veranstaltet am Sonntag nachmittag 3 Uhr im Gasthof Transvaal eine Feier. Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder zahlreich dahin zu schicken.

Rensefeld. Zum Besten der Jugendorganisation findet am 1. Ostertag ein Unterhaltungsabend des Arbeitergesangverein „Harmonie", Schwartau-Rensefeld, im Lokale des Herrn Otto Evers statt. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

f. **Stockelsdorf.** Gemeindevertretersitzung. Der Oldenburger Landtag hat für das Fürstentum Lübeck ein neues Wegegesetz geschaffen. Während früher die Unterhaltung der Landes-Chausseen im wesentlichen aus den Erträgen der Stempelsteuer bestritten wurde, so müssen nach dem neuen Gesetz die Kosten der Unterhaltung der Landes-Chausseen nach dem Maßstabe der Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer über die Gemeinden verteilt werden. Die Verteilung innerhalb der Gemeinden erfolgt auf die gleiche Art. Die Kosten der Unterhaltung der Gemeindewege sollen ebenfalls nach dem Einkommen, der Grund- und Gebäudesteuer geregelt werden, und zwar soll in unserer Gemeinde die Grundsteuer zu 100 Prozent und die Gebäudesteuer zu 25 Prozent herangezogen werden. Die Hebung soll in diesem Jahre mittelst Liste vorgenommen werden, wohingegen im nächsten Jahre die Steuer mit auf dem Steuerzettel vermerkt und quartalsweise erhoben wird. Da in früheren Jahren die Gemeinden nichts mit diesen Wegen zu tun hatten, sondern es Sache der Dorfschaften war, und nun das neue Wegegesetz am 1. Juli in Kraft tritt, wurde eine viergliedrige Wegekommission aus der Gemeindevertretung gewählt und zwar folgende Herren: für die Dorfschaft Mori Gärtner Joh. Bull, für die Dorfschaft Steinrade Erbpächter Maaß, für die Dorfschaft Eckhorst Erbpächter Harms, für die Dorfschaft Stockelsdorf Ziegeleibesitzer W. Müller. Diese Kommission mit dem Gemeindevorsteher werden, bevor die Wege von der Gemeinde übernommen werden, die Wege besichtigen; falls dieselben nach Instandsetzung für gut befunden werden, wird die Kommission bei der Gemeindevertretung beantragen, sie zu übernehmen. Die Genossenschaftswege (Feldwege), welche auch als öffentliche Wege gelten, bleiben vorläufig den Dorfschaften überlassen und haben die betreffenden Anlieger an diesen Wegen für deren Instandhaltung zu sorgen. Die Instandhaltung der Gemeindewege soll künftighin verdungen werden und ist somit das Pfändersystem in unserer Gemeinde aufgehoben. Die Ausführungsbestimmungen zum Wegegesetz wurden durchberaten und war hierzu nichts zu bemerken. Bei Schneewehen wurde das Ortsstatut der Gemeinde Hude (Herzogtum Oldenburg) angenommen. Hiernach kann der Gemeindevorsteher anordnen, falls auf den Fahrwegen 15 Zentimeter und auf den Fußwegen 10 Zentimeter Schnee gefallen ist, daß die Hausbesitzer gehalten sind, die betreffenden Wege frei zu machen. In dem Falle, daß die dazu Verpflichteten nicht erscheinen, können sie in eine Geldstrafe von 3—9 Mk. genommen werden. Zur Prüfung der Bauordnung wurde Ziegeleibesitzer W. Müller anstatt des früheren Mitgliedes v. Ladiges bestimmt. Bezüglich des Rathausbaues soll die Baukommission die Rechnungen prüfen, damit die Auszahlung an die Unternehmer erfolgen kann. Alsdann wurde noch das Gutachten des Herrn Regierungsbaumeisters, der die Abnahme des Ganzen vorgenommen hatte, verlesen und fiel das Gutachten für die betreffenden Unternehmer sehr günstig aus. Für gärtnerische Anlagen beim Rathaus wurden 50,00 Mk. bewilligt.

Hamburg. Verschärfung des Konfliktes im Hafen? Nach den letzten Verhandlungen zwischen dem Transportarbeiterverband und dem Hafenbetriebsverein und nach dem Ausgang der Versammlung der Streikenden schien die Beilegung des Kampfes nahe bevorzustehen. Der Hafenbetriebsverein hat auch erklärt, daß eine Aenderung in der Arbeits- beziehungsweise Arbeiterannahme nicht geplant sei, das heißt, daß der Turnus für die Bunkerleute nicht eingeführt werden solle. Im letzten Augenblick will aber der Vertreter des Hafenbetriebsvereins, Dr. Hager, anscheinend den Frieden doch noch scheitern lassen. In den von der Versammlung der Bunkerleute angenommenen Abmachungen hieß es im Absatz 2: 2. für Trimmerarbeit bei der Hebergesellschaft wird zwischen dem Hafenbetriebsverein und dem Transportarbeiterverband auf die Dauer des Bunkereitarifvertrages ein Tarifvertrag geschlossen, welcher die von der Gesellschaft in den Verhandlungen im Januar d. J. zuletzt gebotenen Lohn- und Arbeitsbedingungen zum Inhalt hat. Der Gesellschaft steht es frei, während der Tarifdauer bis zu 13 Trimmer unter Kontrakt des Hafenbetriebsvereins zu beschäftigen. Jetzt soll dieser letzte Satz ein Irrtum sein. Nicht 13 Trimmer soll die Gesellschaft unter Kontrakt des Hafenbetriebsvereins beschäftigen können, sondern für alle Heber, die eventuell später noch in Dienst gestellt werden, ebenfalls je 13 Kontraktarbeiter. Diese nachträgliche willkürliche Auslegung verschärft die Situation außerordentlich. Wenn so weitgehende Auslegungsmöglichkeiten statthaft sein sollten, wäre jeder Vertrag, jede schriftliche Abmachung eine Komödie. Wenn jetzt ein Irrtum konstruiert werden soll, so ist das so lächerlich, daß sich ein Eingehen darauf erübrigt. Am Freitag finden abermals Verhandlungen statt. Die Arbeit wird unter diesen Umständen selbstverständlich nicht aufgenommen.

Altona. Einen Mordanschlag auf den Leiter der Irrenanstalt des Städtischen Krankenhauses Altona, Dr. Cimbal, verübte der Zimmermann Gerses aus Hamburg, der kurz vorher seine Ehefrau in der Irrenanstalt besucht hatte. Beim Verlassen der Anstalt traf Gerses den Arzt auf dem Flur und feuerte ohne Veranlassung auf den Arzt einen Revolverschuß ab. Der Schuß streifte glücklicherweise den Kopf nur. Der Täter ist erst kürzlich aus der Irrenanstalt Friedrichsberg als geheilt entlassen.

Wandsbek. Großfeuer. In der Nacht zum Donnerstag ist auf dem Holzlagerplatz der Holzhandlung von J. D. Pöhlsen in der Schulstraße ein Schuppen mit Nutzholz in Flammen aufgegangen. Da das Feuer infolge der vorhandenen Vorräte großen Umfang anzunehmen drohte, wurde von der Hamburger Feuerwehr Beistand erbeten. Den vereinten Kräften der Wandsbeker, Hinschenfelder und Hamburger Feuerwehr gelang es, den Brand auf den vorgefundenen Herd zu beschränken. Der Schaden ist recht beträchtlich, die Entstehungsursache des Feuers unbekannt. Vor dem Eintreffen der Hamburger Feuerwehr war besonders eine Reihe kleinerer Wohnungen in der Querstraße, wohin der Wind den Rauch und die Flammen trug, gefährdet gewesen, was den hauptsächlichsten Anlaß zur Herbeirufung der Hamburger Löschzüge gab. Auch einige unmittelbar benachbarte Baulichkeiten, in denen sich eine Stellmacherei, ein Lederlager, Pferdeställe und Wagenremisen befinden, waren zeitweilig in Gefahr. Es ist aber nur einiger Schaden an den Gebäuden entstanden, der Inhalt ist unversehrt geblieben. Die Pferde und Wagen wurden rechtzeitig herausgeholt und sind nach Beseitigung des Brandes wieder hineingebracht worden.

Bremen. Die Bürgerschaft hat am Mittwoch für Erweiterungsbauten im Freibezirk 2 239 000 Mark und für weiteren Ausbau des Industrie- und Handelshafens 1 992 000 Mark bewilligt. Die größere Nachfrage nach Fabrikplätzen von 60—120 Metern Tiefe hat die Deputation für Häfen und Eisenbahnen veranlaßt, die Hafenbecken zu vermehren und die Eisenbahnanlagen weiter auszubauen. Die Vertiefung der Weser auf 7 Meter, wie sie jetzt beschlossen ist, wird es ermöglichen, daß auch die großen Dampfer der Schiffahrts-Gesellschaft „Hansa" vollbeladen nach Bremen-Stadt in einer Tide gelangen können. Des weiteren wird durch die neuen Rangierbahnhöfe im Blackland und Oslebshausen der Eisenbahnverkehr eine große Förderung erfahren. Die riesigen Anlagen erfordern natürlich kolossale Ausgaben, den Profit davon stecken die Kapitalisten in die Tasche, die Lasten muß aber die Allgemeinheit tragen.

Leer (Ostfriesland). Vom Zuge zermalmt. In Ihrhove wurde Mittwoch abend eine 35 Jahre alte Frau und ein 14jähriges Mädchen von der Lokomotive der Kreisbahn erfaßt. Die Frau wurde getötet und das Mädchen schwer verletzt.

Genossenschaftsbewegung.

Das Zugabewesen im Urteile des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages. In einer Eingabe an den Reichstag, in welcher ersucht wird, das Gesetz betreffend den unlauteren Wettbewerb dahin zu ergänzen, daß verboten wird, in öffentlichen Bekanntmachungen, Schaustellungen oder Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, zu versprechen, Zugaben oder Geschenke, bestehend in Waren irgendwelcher Art, zu verabreichen oder zu versenden und Rabattkonto anders als in bar zu gewähren, schildert die Geschäftsstelle des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertags das Zugabewesen treffend wie folgt:

„Auch dem kaufenden Publikum wird in den allerseltensten Fällen ein wirklicher Vorteil zugewandt. Die Zugaben sind entweder wertlose Gegenstände oder sie werden indirekt vom Publikum bezahlt, insofern die gekaufte Ware entweder von geringerer Güte ist oder die Kosten der Zugaben in den Preis der Waren bereits eingerechnet sind. Letzteres lehrt die Tatsache, daß von gewissen Geschäften dieselbe Ware ohne Zugabe billiger abgegeben wird als mit Zugabe. Bei den Zugaben wird lediglich mit der Leichtgläubigkeit des großen Publikums gerechnet, dessen gesundes Urteil man durch Geschenke trüben will. Auf demselben Gebiete beruht die Gepflogenheit vieler Geschäftsleute, ihren Kunden Rabattmarken zu verabfolgen, die bei einer bestimmten Anzahl irgendeinen Bedarfs- oder sogenannten „Kunstgegenstand" in dem betreffenden Lager eingetauscht werden können. Es wäre vielleicht nichts dagegen einzuwenden, wenn der in Marken vergütete Betrag in bar zurückgezahlt werden würde, so aber wird der Käufer mit einem wertlosen oder minderwertigen Gegenstand abgefunden."

Das mag den Rabattsparvereinsleuten wenig angenehm klingen!

Literarisches.

Eingegangene Schriften und Bücher.

„Neue Zeit". Heft 24.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

HOLSTENHAUS

G. M. B. H. LÜBECK HOLSTENSTR.

Freitag
Sonnabend
Sonntag

3 sensationelle Konfektions-Tage

Verkauf zu frappierend billigen Preisen.

1969

DAMEN-KONFEKTION

Ca. 55 —

Elegante Musterpiecen
schönster Frühjahrs-Kostüme
aus einfarbigen Kammgarn- und gemusterten Fantasie-Stoffen, auf Ia. Seidenserge, teilweise reinseidenem Duchesse, in tadelloser Gesellenarbeit
Regulärer Preis 90.00 bis 125.00 M **Extra billiges Reklameangebot** **60.00 75.00**

Frühjahrs-Kostüme neueste Fassons aus **blauen Kammgarnstoffen** mit Seidentressen u. Knopf-Garnier. Enorm billig **23.50 18.75**

Elegante Kostüme a. **feinst. blauen Kammgarn-Twiid**, Jackett auf Seide m. farb. Frotté od. Bulgarenkragen Enorm billig **42.00 29.50**

Frühjahrs-Kostüme neueste Fassons **aus Stoffen engl. Art**, Jackett auf Seide gearbeitet . . . . . Enorm billig **27.00 21.00**

Elegante Kostüme neueste Cutaway- u. Sacco-Fassons a. best. **Covercoat u. engl. gem. Stoffen** in feinst. Schneiderarb. Enorm billig **45.00 36.00**

Frühjahrs-Blusen moderne schicke Fassons aus **reinwollen. Musseline**, einf. u. gemust., ganz auf Futter Enorm billig **6.75 3.95**

Gesellschafts-Blusen in Tüll, Spachtel u. Seide, halsfrei und geschlossen, neuest. Machart, durchw. gefüttert Enorm billig 8.75 **5.75 3.95**

Kostüm-Röcke flotte Fassons, engl. gemustert, einfarbig u. mit feinen Nadelstreifen . . . . . Enorm billig 9.75 **4.50 2.25**

Über 300 —

Kinder- u. Mädchenkleider
entzückender Machart in schönster Ausmusterung mit Spachtel- u. Macramé-Kragen, Plisseerüschen, Glasknöpfen, teilweise mit Bulgarenstickerei, ganz auf Futter gearbeitet
Extra billiges Reklame-Angebot **3.75 5.50 8.50** bis **17.00** **Gegen früher mit 25 bis 33 Prozent billiger kalkuliert.**

HERREN-KONFEKTION.

Ca. 60 —

Elegante
Herren-Frühjahrs-Anzüge
modernster Machart in Ia. Selbstanfertigung aus restlich verbliebenen einfarbigen, gemusterten und marengofarbigen Stoffen
Regulärer Preis 55.00 bis 85.00 M **Extra billiges Reklameangebot** **36.00 48.00**

Herren-Anzüge aus modern gemusterten Stoffen engl. Art, neueste ein- und zweireihige Fassons . . Enorm billig **24.50 16.00**

Herren-Anzüge in feinster Verarbeitung, aus decent gestreiftem Melton-Kammgarn . . . . . Enorm billig **39.00 27.00**

Herren-Anzüge neueste Sportfassons aus marineblauem Serge oder marengofarb. Cheviot . . . . Enorm billig **36.00 24.50**

Herren-Paletots Elegante Fassons aus dunklen Cheviot- oder modefarb. Covercoat-Stoffen . . . . Enorm billig **31.00 22.00**

Herren-Ulster neueste Fassons für Reise und Promenade in bester Schneiderarbeit . . . . . Enorm billig **48.00 23.00**

Herren-Hosen aus soliden Cheviot- u. Kammgarnstoffen, Fond schwarz od. grau m. mod. Nadelstreifen Enorm billig **6.75 4.50**

Konfirmanden-Anzüge modern, zweireihige Fassons aus marinebl. Cheviot und aus Marengo-Stoffen . . . . . Enorm billig **16.50 19.50**

Ca. 300 Knaben-Anzüge

Kleidsamer
„Prinz-Heinrich"-Anzug
für Knaben im Alter von 2—8 Jahren aus marineblauem Cheviot oder Kammgarnstoff
Enorm billig **6.75 5.50**

Grosse Ladungen preiswerter Lebensmittel.

Kolonialwaren

Gemahlener Zucker	Pfund 21 ₰
Weizenmehl	Pfund 16 ₰
Rangoon-Reis	Pfund 20 ₰
Reismehl	Pfund 20 ₰
Rosinen	Pfund 72 ₰
Korinthen	Pfund 38 ₰
Mandeln	Pfund 1.60
Sukkade	Pfund 90 ₰
Orangeat	Pfund 70 ₰
Backmehl m. Gewürz u. Trieb	3 Pfund 95 ₰

Fettwaren

Ulmer Münsterkäse	Pfund 75 ₰
Limburger Käse	Pfund 65 ₰
Tilsiter Käse	Pfund 65 ₰
Ia. Schweizerkäse	Pfund 1.00
Schafkäse, imit.	Pfund 70 ₰
Holländer Käse	Pfund 1.00
Hofbutter	Pfund 1.38
Allerfeinste Meiereibutter	Pfund 1.45
Schmalz, garantiert rein	Pfund 72 ₰
Palmitin	Pfund-Paket 65 ₰

Obst u. Gemüse

Apfelsinen	10 Stück 28, 38, 48, 58 ₰
Zitronen	10 Stück 40 u. 50 ₰
Tafel-Aepfel	Pfund 25 ₰
Koch-Aepfel	Pfund 16 ₰
Tomaten	Pfund 35 ₰
Almeria-Weintrauben	Pfund 78 ₰
Blumenkohl	Kopf 20 u. 25 ₰
Rotkohl	Kopf 10, 15 u. 20 ₰
Weißkohl	100 Pfund 2.50, Pfund 3 ₰
Wurzeln	Pfund 4 ₰

Kaffee — Tee — Kakao

Kaffee, Lübecker Mischung	Pfund 1.60
Kaffee, Hamburger Mischung	Pfund 1.74
Kaffee, Bremer Mischung	Pfund 1.80
Kakao, garant. rein	Pfund 1.10 87 ₰ 75 ₰
Ceylon-Tee	Pak. 60 ₰ 40 ₰ 30 ₰ 20 ₰ 10 ₰
Gebrannte Gerste	Pfund 19 ₰
Russische Zichorien	Paket 11 ₰
Frank-Kaffee	Paket 20 ₰

Konserven.

Schnittbohnen	2-Pfund-Dose 33 ₰
Brechbohnen	2-Pfund-Dose 33 ₰
Gemüse-Erbsen	2-Pfund-Dose 42 ₰
Junge Erbsen	2-Pfund-Dose 48 ₰
Erbsen	2-Pfund-Dose 62 ₰
Stangenspargel	2-Pfund-Dose 68 ₰
Brechspargel m. Köpfen	2-Pfund-Dose 95 ₰
Stangenspargel	2-Pfund-Dose 1.30
Leipziger Allerlei	2-Pfund-Dose 58 ₰
Erbsen und Karotten	2-Pfund-Dose 45 ₰

Weine.

Chat. le Bec, vorz. roter Tischwein	1.25
Marca Italia	1.05
Samos	1.30
Portwein	1.60
Sherry	1.50
Lacrimae Coriste	1.45
Vermouth	1.30
Moselrebe	1.30
Apfelwein	48 ₰
Kaiser-Sekt, Fruchtwein	1.85

Delikatessen

Kap-Hummer, große Dose	1.70
Anchovis	Dose 78 ₰ 50 ₰ Glas 28 ₰
Nordsee-Krabben, große Dose	75 ₰
Sardinen in Tomaten	Dose 50 ₰
Sardinen in Oel	Dose 1.30, 75 ₰ 48 ₰
Schinken, gekocht	Pfund 2.00
Schinken, roh	Pfund 2.00
Aufschnitt	Pfund 1.60
Zungenwurst, imitiert	Pfund 1.20
Corned beef	Pfund 1.00

Frisches Fleisch.

Ia. junges Rindfleisch Bratenstücke Pfd. 80, 90 ₰ Pfd. **75 ₰**

Ia. junges Schweinefleisch Bratenstücke Pfd. 95 ₰ Pfd. **85 ₰**

Ia. junges Kalbfleisch Bratenstücke Pfd. 80 ₰ Pfd. **65 ₰**

Ia. junges Hammelfleisch Bratenstücke Pfd. 1.10 M. Pfd. **90 ₰**

Mit doppelten Rabattmarken sind weit unter Preis zum Verkauf gestellt:

Über 5000 Damen-Handtaschen u. Portemonnaies

in allen erdenklichen Formen und Lederarten. Der reguläre Preis dieser Artikel beträgt fast das Doppelte, teilweise das Dreifache.

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 62. Freitag, den 14. März 1913. 20. Jahrg.

Der Befreier des Proletariates!

Zum 30. Todestage von Karl Marx am 14. März 1913.

Am 14. März 1883 schied der Tod die internationale Arbeiterschaft von dem Manne, der ihr Führer und Wegweiser geworden ist in ihrem Kampfe um Freiheit und Menschenwürde! Karl Marx schloß seine müden Kämpferaugen! In stiller Wehmut gedenkt das Proletariat heute seiner: „Denn er war unser!" Aber in stolzer Freude, die sich im siegesgewissen, gewaltigen Ringen um Erlösung vom Joche des modernen Kapitalismus entlädt, feiert es ihn und sein Werk: „Denn sein Wort ist Fleisch geworden!"

Nie hat eines Mannes Schaffen gewaltigeren Einfluß auf die sozialen und politischen Geschicke einer Zeit gewonnen, als wie das Karl Marx! Jahrhunderte und Jahrtausende mögen dahinrollen im ewigen Gange des Naturgeschehens, Nationen sich neubilden und untergehen, die gesamten Verhältnisse der Erde werden sich von Grund auf umgestalten: Von den wenigen Menschen, deren Namen und Werke wie ein glückhaft Schiff über die wildesten Wellen des Zeitenstromes an die Ufer der Ewigkeit gelangen müssen, wird der geringste nicht Karl Marx heißen!

Unschätzbar ist sein Werk! Dem schaffenden Volke ist er der Waffenmeister gewesen und er hat ihm das gewaltige Schwert Marxismus geschmiedet, mit dem es über kurz oder lang den Vampyr erlegen wird, der ihm heute noch seine besten Kräfte entsaugt: den Kapitalismus, die Herrschaft des Goldes über die Arbeit! —

„Arbeitend leben oder kämpfend sterben" war 1831 die Devise der Lyoner Weber, als sie der Hunger zur Rebellion trieb! Völlig unbekannt mit der Struktur der modernen kapitalistischen Gesellschaft sahen sie keinen anderen Weg, der sie zu einem freien und glücklichen Menschentum hätte führen können, als den ungeeigneten des blutigen Kampfes gegen ihre Ausbeuter! In England entstand um die gleiche Zeit die erste großzügige Arbeiterbewegung, der Chartismus, der die Proletarier durch Erlangung politischer Macht zu einem Leben sozialer Glückseligkeit bringen wollte. In Deutschland pflanzte die ersten sozialistischen Keime der ehemalige Schneidergeselle Wilhelm Weitling mit seinen utopistischen Ideen von einem kommunistischen Staate. Auch er wollte ihn noch durch einen revolutionären Putsch der Proletariermassen in die Wirklichkeit umgesetzt wissen. Alle diese Ideen aber trugen bereits den Todeskeim beim Entstehen in sich, denn sie waren entstanden ohne die Kenntnis der Grundlagen, auf denen sich die bestehenden politischen und sozialen Verhältnisse aufbauten.

Zwar hatten schon die ersten neuzeitlichen französischen Sozialisten St. Simon und Charles Fourier dunkel erkannt, daß die Zerklüftung und Ungleichheit der Gesellschaft in Klassengegensätzen ihre Ursache haben müßten. Aber noch war dieser Gedanke nicht zur Idee des Klassenkampfes ausgereift. Erst Karl Marx und sein alter ego Friedrich Engels rangen sich unter dem Einfluß der Philosophie Hegels, der alles Bestehende als in stetem Fluß und steter Veränderung betrachtete, zu der Erkenntnis durch, daß alle politischen und sozialen Ereignisse aufeinanderfolgende Perioden einer geschichtlichen Entwickelung seien, weiter, daß die Weltgeschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen sei! Aus diesen Gedanken folgerte Marx dann richtig, daß eine neue Gesellschaftsordnung nicht einfach erfunden und an die Stelle einer anderen gesetzt werden könne. Im Vorwort zur ersten Auflage des „Kapitals" schrieb er: „Auch wenn eine Gesellschaft dem Naturgesetz ihrer Bewegung auf die Spur gekommen ist, ... kann sie naturgemäße Entwickelungsphasen weder überspringen noch wegdekretieren. Aber sie kann die Geburtswehen abkürzen und mildern." Und dies letztere zu bewirken, ist die Aufgabe des Klassenkampfes der Sozialdemokratie! „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!" —mit diesem lapidaren Satze, der das ganze Programm der Sozialdemokratie umkleidet, schließt prächtig das zuerst 1848 erschienene Kommunistische Manifest!

Hatte Karl Marx sich während seines Aufenthaltes in Frankreich und Belgien in der Hauptsache mit dem Studium der französischen Revolution und des französischen Sozialismus beschäftigt, so packte seinen Geist, als ihn das Ränkespiel der preußischen Regierung auch aus Paris und Brüssel vertrieben, in England, das ihm zum zweiten Vaterlande wurde, mit aller Macht das wirtschaftliche Getriebe seiner Zeit! Marx machte sich an das Studium dessen, „was tatsächlich ist und wird". England ist das klassische Revier der kapitalistischen Großindustrie. Hier hatte der moderne Großkapitalismus schon seine widerlichsten Blüten getrieben, als Marx nach London kam. Während sich auf der einen Seite in den Händen weniger die gesamten Produktionsmittel befanden, hatten die anderen nichts als ihre Arbeitskraft zur Verwertung im Kampfe ums Dasein. Ungeheure Reichtümer flossen den Kapitalisten aus dem Schaffen der Proletarier, der Workingmen (Arbeitsmänner) zu, die selbst nur soviel erwarben, daß sie davon nicht leben und sterben konnten. Hunger, Not, Sorge und Elend waren ihre treuesten Gefährten im Leben.

In inniger Arbeitsgemeinschaft mit Friedrich Engels schuf Marx in England sein Hauptwerk, das „Kapital", welches das weitaus erste und bedeutendste aller volkswirtschaftlichen Schriften ist. Mit einer ungeheuren analysierenden Kraft gab er darin eine umfassende Darstellung der heutigen Wirtschaftsordnung, zeigte, wie sie ist und wie sie sich weiter entwickeln muß nach den ihr immanenten Gesetzen. Er bewies, daß alle Erscheinungen im kapitalistischen Gesellschaftsorganismus, wie Krisen, furchtbare Armut neben größtem Reichtum und glänzendster Industrieentwicklung, denen man bis dahin ziemlich hilflos gegenüberstand, die man wie kosmische Katastrophen ohne Gegenwehr über sich ergehen lassen mußte, daß diese Erscheinungen der kapitalistischen Wirtschaftsweise und nur ihr eigentümlich seien, mit Naturnotwendigkeit aus ihr entspringen müßten! Den schon bei Adam Smith auftauchenden Gedanken, nur die menschliche Arbeit könne als allgemeiner Wertmesser alles Produzierten gelten, nahm Marx wieder auf und bewies ihn bei der Durchführung der Wertheorie aufs glänzendste. Daß des kapitalistischen Uebels Ursache letzten Endes der Privatbesitz an Grund und Boden, Maschinen, Bergwerken usw. sei, waren notwendige Folgerungen aus den marxistischen Ideen!

Die nationalökonomische Wissenschaft nach Marx kann an seinem „Kapital" nicht mehr vorbei. Jahrzehntelang hat das offizielle Professorentum versucht, diese „Bibel des Sozialismus" totzuschweigen. Aber mit der sieghaften Kraft der Wahrheit hat das „Kapital" seinen Weg gemacht und heute stehen die besten Denker aller Richtungen mehr oder minder unter seinem Bann! So nannte z. B. der katholische Geistliche und tüchtigste Nationalökonom des Zentrums, Wilhelm Hohoff, das „Kapital" eine Leistung, die „turmhoch über den größten Leistungen seiner größten Vorgänger: Adam Smith, Ricardo, Sismondi und Rodbertus" stehe!" — Und mit dieser Anschauung steht er nicht allein!

Das Beispiel des Marxschen Hauptwerkes beweist auch wiederum einmal die Richtigkeit des alten Satzes, daß die größten und genialsten Taten des menschlichen Geistes auch zugleich die natürlichsten seien: die Ideen von Karl Marx haben Fleisch und Blut gewonnen, sie leben in dem Träger der zukünftigen neuen, sozialistischen Gesellschaftsordnung, dem internationalen Proletariat! Und nicht würdiger kann es am 14. März des Mannes gedenken, der für seine Befreiung aus den Banden kapitalistischer Herrschaft sein Edelstes und Bestes gab, als indem es sich aufs neu gelobt, seine Ideen in die Welt zu tragen, in die Köpfe derer zu hämmern, die noch mutlos und ergeben in anerzogener Geistesdummheit sich die Ausbeutung durch den Kapitalismus widerstandslos gefallen lassen!

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Aussperrung im Malergewerbe. Nach dem Fiasko, das die Scharfmacher im Malergewerbe mit ihrer Machtprobe erleben mußten, scheitern jetzt auch alle ihre verzweifelten Versuche, den verfahrenen Karren flott zu machen. Am Mittwoch abend war der Stand der Aussperrung der gleiche wie am ersten Aussperrungstage. In München sperrten bisher nicht einmal die Führer des Unternehmerverbandes aus; in Wiesbaden, Magdeburg, Saarbrücken, Koblenz, Friedberg-Rauheim lehnten die Unternehmer eine Aussperrung überhaupt ab. In Dortmund, woselbst bisher ebenfalls nicht ausgesperrt wurde, sind jetzt die Unternehmer soweit scharf gemacht worden, daß sie am 14. März damit beginnen wollen. Der Verband der Maler prüft jetzt, ob nicht bei den Firmen, die nur einen Teil der Gehilfen ausgesperrt haben, durch den Streik der übrigen Gehilfen eine völlige Stillegung dieser Betriebe herbeigeführt werden kann. Mit den Unternehmern, die nicht aussperrten, sind Verhandlungen über Sondertarife im Gange. Es arbeiten bereits zahlreiche Gehilfen zu den neuen Bedingungen. So herrscht in den Kreisen der Gehilfen die zuversichtlichste Stimmung. Noch nie sind solche Versammlungen zustande gekommen, wie in den letzten Wochen. In den Großstädten reichten die größten Lokale nicht aus. Die Arbeiter sind besonders empört, daß die Unternehmer jede Lohnerhöhung in diesen Zeiten größter Teuerung verweigern; 2 Pfg. Stundenlohnerhöhung für dieses Jahr ist ihnen noch zuviel. Die Tariflöhne wollen sie nicht erhöhen, am wenigsten aber die Löhne der älteren befähigteren Gehilfen. Das wird diese Arbeiter, die jetzt schwer für die Organisation zu gewinnen waren, mehr aufklären, als alle Ermahnungen der tüchtigsten Agitatoren. Das ist eine gute Folge des an sich höchst arbeiterfeindlichen und unsozialen Gebahrens der Scharfmacher im Malergewerbe.

Der Streik in der Binnenschiffahrt. Die Schiffahrtsgesellschaften haben an die Mannschaften die telegraphische Order gegeben, sofort die Arbeit aufzunehmen. Aber auch diese über 5000-Depeschen haben ihre Wirkung verfehlt. Die Streikbrecher werden den Firmen schon sehr unbequem. Sie richten an den Schiffen zu großen Schaden an. Was für Elemente darunter sind, beweist, daß die Polizei steckbrieflich verfolgte Personen von den Fahrzeugen heruntergeholt hat. Solchen Menschen werden Kaufmannsgüter anvertraut. Auf der Oder haben die Gesellschaften beschlossen, nur den Versuch zu machen, den Talverkehr zu eröffnen, da dies ohne Dampfkraft möglich ist. Der Bergverkehr soll ruhen, da die Mannschaften ohne Unterschied der Chargen die Arbeit verweigern. Die Scharfmacher unter den Unternehmern wollen, daß die kleinen Schiffseigner, die jetzt fahren, in der laufenden Schiffahrtsperiode nicht beschäftigt werden dürfen. Die Unternehmerpresse verbreitet das Gerücht, daß die bewilligten Firmen die gestellten Forderungen nur für eine Reise bewilligt hätten. Dies ist natürlich Unsinn. Für über 200 Firmen sind die Arbeitsverhältnisse insgesamt geregelt. In den Reihen des Unternehmerverbandes herrscht keine ungeteilte Meinung über die Aussperrung. Größere Firmen sind kampfesmüde und versuchen, eine Einigung mit den Schiffern anzustreben. Nur fünf große Firmen wollen nicht nachgeben; doch werden auch diese zum Nachgeben veranlaßt werden, denn die Arbeiterorganisationen richten sich darauf ein, den Kampf, wenn nötig, noch bis zum Sommer durchzuführen.

Die Volksfürsorge.

Vom Vorstand der Volksfürsorge wird auf die Frage, wann die behördliche Genehmigung der Volksfürsorge zu erwarten sei, folgendes mitgeteilt: Der Gesellschaftsvertrag, der Geschäftsplan, die Tarife, Versicherungsbedingungen und ein Entwurf zu einem Organisationsplan sind nach der am 16. Dezember vor. Js. erfolgten Gründung der Volksfürsorge am 18. Dezember beim Aufsichtsamt eingereicht worden. Schon am 9. Januar d. Js. fand in Berlin zwischen den Vertretern der Volksfürsorge und dem Aufsichtsamt eine Konferenz statt, in welcher das gesamte Material einer eingehenden Erörterung unterzogen wurde. Wenn man erwägt, daß zwischen dem 18. Dezember und dem 9. Januar die Weihnachts- und Neujahrszeit liegt, so muß anerkannt werden, daß eine schnellere Prüfung der gesamten Vorlagen in juristischer, versicherungstechnischer und mathematischer Hinsicht wohl nicht zu erwarten war. Aufgabe des Aufsichtsamtes ist, nicht nur darauf zu achten, daß bei einer neu gegründeten Versicherungsgesellschaft die Interessen der Versicherten gewahrt werden, sondern auch die Grundlagen der Gesellschaft einer genauen Prüfung zu unterziehen.

Die nach dieser Richtung vom Aufsichtsamt gegen unsere Versicherungsbedingungen und Tarife geltend gemachten Bedenken hat der Vorstand der Volksfürsorge als berechtigt anerkannt und beschlossen, ihnen Rechnung zu tragen. Das gleiche war der Fall mit den gewünschten Ergänzungen zum Geschäftsplan.

Vorstand und Aufsichtsrat beauftragten daraufhin den für die Volksfürsorge tätigen Mathematiker, die notwendigen Arbeiten auszuführen. Nach den vom Vorstand und Aufsichtsrat gefaßten Beschlüssen waren nicht nur die erforderlichen Abänderungen, Ergänzungen und Erklärungen auszuarbeiten, sondern ein von uns zurückgezogener Tarif auf völlig neuer Grundlage zu schaffen. Derartige mathematische Arbeiten mit den dazu gehörigen Unterlagen für die Berechnung der Prämienreserven für jedes Eintrittsalter, für die verschiedene Dauer der Versicherungen und Höhe der Beitragszahlungen müssen auf das sorgfältigste und genaueste ausgeführt werden und erfordern weit mehr Zeit, als im allgemeinen angenommen wird.

Nach Beendigung der notwendigen mathematischen Arbeiten ist dem Aufsichtsamt am 3. März d. Js. erneut das gesamte Material zur Prüfung unterbreitet worden. Aus den vorstehend festgestellten Tatsachen geht hervor, daß die Volksfürsorge keine Veranlassung hat, gegen das Aufsichtsamt den Vorwurf einer Verzögerung der Genehmigung zu erheben.

Was die Frage des Zeitpunktes der zu erfolgenden Genehmigung anbetrifft, so können darüber positive Angaben auch heute noch nicht gemacht werden. Das eingereichte Material wird im Aufsichtsamt erneut einer Prüfung unterzogen, eingehende juristische und mathematische Gutachten sind auszuarbeiten, bevor dem aus Vertretern des Aufsichtsamtes und aus nicht beamteten Beiräten bestehenden Senat das Gesuch um Genehmigung und um Zulassung zum Geschäftsbetrieb zur endgültigen Entscheidung unterbreitet werden kann. Es ist natürlich nicht im voraus zu sagen, wann die erforderlichen Vorarbeiten im Aufsichtsamt beendet sein werden.

Ausführliche Mitteilungen über die Tarife und Versicherungsbedingungen der Volksfürsorge können erst nach ihrer erfolgten Genehmigung gemacht werden; zur Beruhigung unserer Freunde im Lande glauben wir jedoch, schon heute hervorheben zu dürfen, daß gegen die von der Volksfürsorge angestrebte Reform der Volksversicherung grundsätzliche Bedenken vom Aufsichtsamt nicht geltend gemacht worden sind.

Soziales.

Heilverfahren durch die Angestelltenversicherung. Wie der „Berl. Lokalanz." erfährt, beabsichtigt die Versicherungsanstalt für Angestellte mit der Übernahme von Heilverfahren im nächsten Monat zu beginnen. Bis dahin werden alle Einzelheiten über die für einen Antrag erforderlichen Unterlagen bekannt gemacht werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Prozeß gegen Sternickel und Genossen begann am Donnerstag vor dem Schwurgericht zu Frankfurt a. d. O. unter starkem Andrange des Publikums. Sternickel, der auf der Anklagebank gefesselt blieb und von drei Gendarmen bewacht wurde, bemerkte, als ihm seine Vorstrafen vorgehalten wurden, daß er unschuldig bestraft worden sei. Er erklärte dann, er sei nicht im Sinne der Anklage schuldig. Der Mitangeklagte Willi Kersten weinte andauernd. Sternickel bestreitet mit großer Entschiedenheit, daß er beabsichtigte, einen Mord zu begehen. Er wollte nur die Kaliesschen Eheleute und das Dienstmädchen, das im Wege stand, betäuben. Auch die Absicht eines Raubes bestand bei ihm ursprünglich nicht. Er wurde hierzu durch die drei jungen Leute veranlaßt, die er aus der Herberge in Müncheberg holte. Das geraubte Geld warf er auf der Flucht weg. Der Angeklagte Willi Kersten gab ebenfalls an, daß von einem Morde nicht die Rede war. Sie hätten nur ein großes Ding drehen wollen. Er erhielt 120 Mk. nach der Tat. Gemeinschaftlich fuhren sie nach Berlin, wo er sich einen neuen Anzug kaufte. Nachts hielten sie sich mit Mädchen in vielen Vergnügungslokalen auf. Am folgenden Tage verhaftete man ihn in der Gastwirtschaft von Lehmann am Grünen Deich. Der Angeklagte Georg Kersten bestätigte im wesentlichen die Angaben seines Bruders, bemerkte jedoch auf Befragen des Vorsitzenden, er hatte allerdings die Empfindung, daß es sich um einen Mord handele. Sternickel wollte auch die beiden Kinder der Kaliesschen Eheleute mit einer Schlinge ermorden und wurde durch die andern von seinem Vorhaben abgehalten. Er, Georg Kersten, schlug sodann vor, die Kinder in einen Schrank zu sperren. Er öffnete den Geldschrank, weil Sternickel hiermit nicht Bescheid wußte. Nach der Tat schlug Sternickel vor, an Ort und Stelle gemeinschaftlich Kaffee zu trinken und sich sonst gütlich zu tun. Sie stimmten jedoch nicht zu, sondern fuhren sofort nach Berlin. In der Nachmittagssitzung bekundete der Angeklagte Schliewenz, er hätte nicht gewußt, daß er an einem Verbrechen teilnehmen solle. Er sei auf dem Wege nach Berlin gewesen, da habe er Sternickel und die beiden Kersten getroffen, die ihn in einer Gastwirtschaft zu essen gaben. Am folgenden Morgen hörte er erst, daß Sternickel die zwei alten Leute betäuben und alsdann berauben wolle. Sternickel legte allen drei Leuten die Schlinge um den Hals. Sternickel bestreitet das. Er sei bei der ganzen Sache eigentlich nur Zuschauer gewesen. Der junge Mann mit dem grauen Anzug — nämlich Georg Kersten — legte den drei Leuten die Schlinge um den Hals. Die beiden Kersten und auch Schliewenz bestreiten das auf das entschiedenste. Sternickel habe die Schlinge den drei Leuten um den Hals gelegt und zugezogen. Er habe allerdings gesagt, die Leute würden nach einer Stunde wieder aufwachen. Die Vernehmung des Angeklagten ist danach beendet. Es wird in die Beweisaufnahme eingetreten, in deren Verlauf Sternickel zugibt, daß er an zwei Stellen eine Kaninchenzucht unterhalten habe, in Adlig-Reetz und bei sich zu Hause. Vorsitzender: Wo ist das? Angeklagter: Das kann ich nicht sagen. Ich will alles sagen, aber das verrate ich nicht. Ich kann meine Frau nicht blamieren. Vorsitzender: Sie sind verheiratet? Angeklagter: Jawohl. Alsdann werden noch die beiden kleinen Töchter der ermordeten Kaliesschen Eheleute vernommen und darauf die Verhandlung gegen 8 Uhr abends auf Freitag vormittag 10 Uhr vertagt.

Ein furchtbares Urteil. Vor dem Vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts begann gestern der Spionageprozeß gegen den ehemaligen Kaufmann und Lehrer Hermann Ranjoks aus Willischken, Kreis Til-

sit. Nach dem Eröffnungsbeschluß ist der Angeklagte, der zuletzt auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg angestellt war, verdächtig des Diebstahls sowie des vollendeten und versuchten Verbrechens gemäß § 1 des Spionagegesetzes. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er bei Blohm u. Voß Bücher, Zeichnungen, Pläne und Schriften, die der Firma und dem Reichsmarineamte gehören, gestohlen und diese geheimzuhaltenden Dinge in Paris und an anderen Orten des Auslandes an auswärtige Regierungen teils verraten habe, teils versucht habe, sie zu verraten. Dafür habe er erhebliche Geldsummen erhalten. Die Oeffentlichkeit ist bei den Verhandlungen ausgeschlossen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Verrats militärischer Geheimnisse unter Versagung mildernder Umstände zu 13 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Es ist als erwiesen erachtet, daß der Angeklagte wichtige Vorschriften und Zeichnungen über Kreuzer der Werft von Blohm u. Voß gestohlen und in Paris an Agenten verkauft hat.

Gefängnisstrafen für Trustbildung.

Aus Neuyork wird uns geschrieben:

Die Justizpflege der Vereinigten Staaten beginnt Ernst zu machen mit der Durchführung des Kriminalparagraphen der Shermanschen Antitrust-Bill, der fast zwei Jahrzehnte lang von den Gerichten einfach ignoriert worden ist. Bundes-Distriktsrichter Hollistor von Cincinnati hat sich mit seinem Urteil gegen die Trustjünder von der National Cash Register Company den historischen Anspruch gesichert, den ersten amerikanischen Millionenkönig mit seinen Komplicen zur Rettung der freien Konkurrenz ins Gefängnis gesandt zu haben. John Patterson, der Präsident der weltbekannten Gesellschaft, deren Apparate auch die Bargeld-Eingänge aller wohlbetriebenen Handelsgeschäfte im deutschen Reiche registrieren, wurde am 17. Februar samt 28 anderen Beamten der Gesellschaft schuldig befunden, sich gegen den erst jetzt in der Hinterlassenschaft des seligen Sherman aufgefundenen Strafparagraphen vergangen zu haben. Das Urteil gegen den Multi-Millionär lautete auf 5000 Dollar Geldbuße und ein Jahr Gefängnis. Vierzehn der übrigen Angeklagten sollen ihrem Chef im Gefängnis für die ganze Dauer seiner Haft Gesellschaft leisten; der Rest kam mit kürzeren Strafterminen davon. Natürlich haben es die verdonnerten Trustleute nicht so eilig, die Gefängniszellen zu beziehen, sondern man wird erst sehen, ob sich auf dem langen Instanzenwege bis zu den neun Weisen in Washington nicht doch ein Richter finden wird, der dem Gelde und den guten Worten des Trusts zugängiger ist, als der Daniel, der gen Cincinnati kam, zu richten. Es werden mindestens zwei Jahre vergehen, ehe sich zeigen kann, ob die Trustianer die Strafe auch wirklich abzusitzen haben. Bis dahin werden jedoch zweifellos dutzende, wenn nicht hunderte anderer kapitalistischer Gesellschaftsziele sich in der gleichen Verdammnis mit den Verurteilten von Cincinnati befinden. Woodrow Wilson, der neue Präsident des Landes, hat sich im Laufe der Wahlbewegung auf nichts so feierlich verpflichtet, wie auf die konsequente Anwendung des Shermanschen Kriminalparagraphen, und das Bundesgericht für Süd-Ohio hat mit seinem jetzigen Urteil nur als erste amtliche Stelle dem mit den Novemberwahlen ausgedrückten Volkswillen gehorcht. Richter Hollister schlug in seiner Urteilsbegründung den Ton an, der jetzt im amerikanischen Volke die Musik macht: „Nie zuvor habe ich von einer Firma gehört, die sich ein „Konkurrenz-Bureau" zulegte, dessen einziges Zweck es war, nicht Waren zu verkaufen, sondern den Verkauf von Waren durch die Konkurrenz zu verhindern. Die von ihnen angewandten Konkurrenzmittel (Schädigung, Lancierung unbrauchbarer Imitationen der Konkurrenzfabrikate zur Diskreditierung der letzteren, schwindelhafte Hintertreibung von Patentansprüchen der Konkurrenz usw.) konnten nicht anders denn als niederträchtig und gemein charakterisiert werden. . . . In Ihrer Gier nach Bereicherung haben sie alle Rücksichten hintangesetzt. Die Regierung hat die Macht, das Volk zu schützen, vor den Dynamitards sowohl, die durchs Land reisen und Brücken sprengen, als der Männern, die sich zu dem Zwecke vereinigen, die Konkurrenz im Handel auf verbrecherischem Wege beiseite zu räumen." Man kann es für kleinbürgerlichen Mumpitz halten, dem rollenden Rade der Zeit in die Speichen fallen und es mit Hilfe von Gefängniswärtern zurück drücken zu wollen. Aber damit ist nicht gesagt, daß Urteile, wie das von Cincinnati, nicht doch als Palliativmittel gegen das Treiben demoralisierter Dollarfürsten, gegen bewußte Gaunerei eine heilsame oder doch zeitweise lindernde Wirkung haben können und gar kein übler Einfall des Richters ist es, der proletarischen Sabotage, wie sie in den Vereinigten Staaten von einem kleinen Kreise — sogenannt antisozialistischer — Gewerkschaftler geübt wird, die kapitalistische Sabotage gegenüberzustellen, die mit der Entwickelung aller großen amerikanischen Trusts — man denke nur der Brandstiftungen und Dynamitverbrechen des Rockefellerschen Oltrusts — unlöslich verbunden ist. Wenn der neue Mann im Weißen Hause sein tönendes Campagne-Schlagwort: „Schuld ist immer persönlich" — Taft und sein Justizminister haben sich bekanntlich bis zuletzt mit dem zivilrechtlichen Vergehen gegen die monopolistischen Korporationen als solche begnügt — so wird das Gefängnis in absehbarer Zeit die ganze amerikanische Millionärswelt in seinem Schoße vereinigen, und darunter befinden sich größere Gauner, wenn auch vielleicht keine gemeineren, als die Herrschaften vom Registrierkassen-Trust, die nach der treffenden Kennzeichnung durch den Richter selber nur noch eine Art menschlicher Registrierkassen sind. Wenn freilich das Sherman-Gesetz in seinem vollen Umfange durchgeführt werden soll, so bliebe nichts anderes übrig, als die ganze kapitalistische Gesellschaft der Vereinigten Staaten ins Loch zu stecken. Nahezu ein Viertel des ganzen Geschäftslebens wird gegenwärtig direkt durch die großen Trusts besorgt, an deren Unvereinbarkeit mit dem Sherman-Gesetz nach den jüngsten Trustprozessen nirgends der geringste Zweifel mehr besteht, und es ist in den letzten Jahren kaum mehr eine einzige industrielle Korporation gegründet worden, die nicht aus verschiedenen, ursprünglich miteinander konkurrierenden „Compagnien" hervorging und somit eine verbrecherische Handlung im Sinne des Sherman-Gesetzes involviert. Im ganzen gibt es zurzeit im Gebiete der Union eine runde Million eingeschriebener Erwerbsgesellschaften — und alle oder doch so gut wie alle haben zu der einen oder anderen Zeit Arrangements abgeschlossen, die eine „Beschränkung der Handelsfreiheit" oder den „Versuch zur Etablierung eines Monopols" einschlossen. Mit anderen Worten: Die allgemeine Durchführung der Sherman-Akte und die Rückkehr zur freien Konkurrenz sind in der Union eine bare Unmöglichkeit — so gut auch Urteile wie das von Cincinnati dem einen oder anderen Trustkönige bekommen mögen.

Aus Nah und Fern.

Schwerer Unfall. In Breslau fiel der Schornsteinfegermeister Hartmann beim Reinigen eines Schornsteins in den Lichthof des Postamtes 5 und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen.

Grausiger Fund. Kottbuser Blätter melden: In Trebkau war der Kostgänger Fröhlich, der bei der Witwe Köckeritz wohnte, seit längerer Zeit verschwunden. Durch den auffallenden Geruch, der aus der Wohnung der Köckeritz drang, aufmerksam gemacht, nahm die Polizei eine Haussuchung vor und fand dabei in einem Ofen Fleisch- und Knochenreste vor. Die Köckeritz gab an, daß es sich um Teile ihres Hundes handele, den sie verbrannt habe. Ein Arzt stellte jedoch fest, daß es sich um Menschenknochen handele.

Ueberspannt. Bei der Jahrhundertfeier auf dem Schießplatz in Gruppe, Westpr., wurde der bei der Fahne des dritten Bataillons des 175. Regiments stehende Leutnant Getzel plötzlich von einem Schwächeanfall befallen und fiel ohnmächtig zu Boden. Später erklärte er, er könne als Vorgesetzter seinen Untergebenen wegen dieser Schwäche nicht mehr vor die Augen treten. Trotzdem der Bataillonskommandeur auf ihn einsprach und ihn ermahnte, die Sache doch nicht tragisch zu nehmen, erschoß sich der 19jährige Offizier.

Bei einem Schulausflug ertrunken. Bei einem Ausflug, den die Mädchenklasse einer Volksschule in Hagen (Westfalen) unternahm, ereignete sich ein schweres Bootsunglück. Beim Uebersetzen über die Lenne kippte ein Nachen um und sieben Mädchen fielen ins Wasser. Drei wurden gerettet; die vier anderen im Alter von 13 bis 14 Jahren ertranken.

Einen unerwarteten Verlauf nahm dem „Lokalanzeiger" zufolge die Obduktion des am 7. März in Berlin erschossen aufgefundenen Hausdieners Reimann, der sich nach den Bekundungen seiner Braut, der Kontoristin Müller, durch zwei Schüsse in den Kopf getötet haben sollte, nachdem er seine Braut mit deren Einverständnis vergeblich zu erschießen versuchte. Die Leichenöffnung ergab einwandfrei, daß Reimann die tödlichen Verletzungen von dritter Hand beigebracht worden sind. Die Braut des Ermordeten wurde unter dem dringenden Verdachte der Täterschaft verhaftet.

Die Sehnsucht nach dem Ehrenbürger. Aus Rheinhessen schreibt man der „Frankfurter Ztg.": In einem Städtchen am Rhein besteht an maßgebender Stelle die Absicht, einem gewissen, aus dem Städtchen stammenden, in Berlin wohnenden, sehr reichen Herrn das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, wenn er sich verpflichtet, sich dort eine Villa zu bauen, eine Zeit lang im Jahre zu wohnen und so einen Teil seiner Millionen in dem Städtchen zu versteuern. Man hofft dadurch, den Finanznöten des Städtchens abzuhelfen und so die höchste von der Stadt zu vergebende Würde zu einer Erwerbsquelle zu machen. Die Mehrheit der Burgerschaft, die auf öffentliche Reinlichkeit sieht, ist mit diesem Handel keineswegs einverstanden, zumal man weiß, daß dem künftigen Ehrenbürger manches nachgesagt werden kann, was seine Qualifikation zum Ehrenbürger zweifelhaft erscheinen läßt. Da ist man denn, um dem Kampf der Gegner gegen dieses „Geschäft" von vornherein den Erfolg zu nehmen, auf folgendes interessante Auskunftsmittel gekommen: Man setzte eine „Erklärung" auf des Inhalts, daß die unterzeichneten Mitglieder der Stadtvertretung zur Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Berliner Herrn an einem bestimmten Tage sich verpflichten in der Voraussetzung, daß er bis dahin die Absicht, seinen zeitweisen Wohnsitz in dem Städtchen zu nehmen, durch den Beginn des Baues einer Villa bekundet habe. Tatsächlich haben auch bereits eine Anzahl von Stadtvätern diesen Verpflichtungsschein unterschrieben, und es fragt sich nur, ob eine derartige Bindung von Stadtverordneten für ihre spätere Abstimmung gesetzlich zulässig ist, ob sich die Unterzeichner der „Erklärung" nicht dadurch der freien und unbefangenen Prüfung des demnächst vor sie kommenden Antrags begeben und einen freien Willen dann überhaupt nicht mehr haben können. Widerspricht nicht auch eine solche an Bedingungen geknüpfte Verleihung des Ehrenbürgerrechts für künftige „Gegenleistungen" der Wesensart dieser höchsten Ehrung, die sonst für tatsächliche, durch ein langes Leben erworbene Verdienste verliehen zu werden pflegt? Jedenfalls ist das Ehrenbürgerrecht als Erwerbsquelle für schlecht bestellte Stadtkassen ein Novum, das der öffentlichen Kritik dringend empfohlen werden muß. — Ganz richtig, aber diese Stadtväter sagen sich einfach, wenn Titel und Orden wie alte Hosen zu verhandeln sind, warum nicht auch das Ehrenbürgerrecht.

Ein aufregender Zwischenfall ereignete sich bei einer Kino-Aufnahme der Luna-Film-Industrie in Weißensee bei Berlin. In einem zirkusartigen Aufbau fand eine Probe für einen Sensationsfilm statt. Dabei wurde Frau Direktor Burg von einem Bären angefallen und zu Boden geworfen. Nur durch das entschlossene Eingreifen eines Darstellers wurde die Schauspielerin vor ernsteren Verletzungen bewahrt.

Wieder einer. Der Schatzmeister der altkatholischen Synode und zugleich Bevollmächtigte der Filiale der Eidgenössischen Bank in Genf, Schiebli, ist nach Unterschlagung von 200 000 Franken geflüchtet.

Eine furchtbare Explosion von Atherdämpfen ereignete sich in der Kunstseidenfabrik von Tubize in Brüssel, die dreitausend Arbeiter beschäftigt. Wegen der Gefährlichkeit wird die Kunstseide in getrennten Gebäuden fabriziert. In dem Kollodiumfiltergebäude arbeitete eine Schicht von dreißig Frauen und Männern, als plötzlich aus unbekannter Ursache die Athergase sich entzündeten. Eine 1600 Kilogramm wiegende eiserne Mischretorte wurde durch das Dach des Gebäudes in die Luft geschleudert und zertrümmerte einen danebenstehenden Fabrikationspavillon. Dem die Retorte bedienenden Arbeiter wurde der Kopf abgerissen und ein im Nebenraum arbeitendes Mädchen zwischen zwei umstürzenden Eisenpfeilern völlig zerquetscht. Außerdem erlitten vierzehn männliche und weibliche Arbeiter durch die umhergeschleuderten Maschinenteile und brennenden Athergase Verletzungen, darunter sechs sehr schwere. Ein durch die Explosion erzeugter Brand äscherte das schon zertrümmerte Gebäude vollständig ein, konnte aber auf seinen Herd beschränkt werden.

Ein Revolver-Attentat auf Pariser Polizisten wurde in der Nähe des Nordbahnhofes verübt. Vier Männer belästigten dort einen Bäcker und ergriffen, als Polizisten hinzukamen, die Flucht. Als die Beamten einen der Flüchtlinge erreicht hatten und verhaften wollten, gab dieser mehrere Revolverschüsse ab und verwundete zwei Polizisten schwer. Es sammelte sich eine große Menschenmenge an, die sich auf die Revolverschützen stürzen und sie lynchen wollte. Schließlich gelang es, alle vier zu verhaften.

Mordversuch und Selbstmord. In Rosheim, Elsaß, schoß der Maurermeister Fligans, nachdem ein gegen ihn angestrengter Beleidigungsprozeß durch einen für ihn ungünstigen Vergleich beendet worden war, auf seinen Prozeßgegner, den Küfermeistre Ingert und verletzte ihn schwer. Fligans verübte darauf Selbstmord.

Ermittelter Mörder. Wie die Frankfurter Oderzeitung meldet, wurde der zwanzigjährige Dienstknecht Krause, der in der der Nacht zum 2. Januar den 70jährigen Eigentümer Wernicke durch Beilhiebe ermordete und dessen Ehefrau schwer verletzte, in Ziebingen bei Frankfurt a. d. Oder verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Aus dem Lande der Mitternachtssonne. In Sjaak in Gudbrandsdal (Norwegen) sind durch zwei Lawinen drei Bauernhöfe zerstört worden, wobei fünfzehn Personen, darunter fünf Kinder, ums Leben gekommen sind.

Literarisches.

Von der Halbmonatsschrift „Das Wissen" ist soeben das reich illustrierte Heft 5 des VII. Jahrganges erschienen. Im Anschluß an den neulichen Seesturm im Mittelmeer, der bekanntlich Opfer an Schiffen und Menschen gefordert hat, enthält das uns vorliegende Heft einen interessanten Aufsatz eines österreichischen Seeoffiziers über „Bora und Scirocco", dem sich ein instruktiver Aufsatz des bekannten Zoologen Dr. B. Franz über den Ortssinn der Ameisen anschließt. Darauf folgt ein durch vier Abbildungen veranschaulichter Gang durch ein Elektrizitätswerk aus der Feder Dr. Albert Neuburgers. Aus der reichhaltigen Rundschau ist eine Betrachtung über den Zusammenhang des Frühlingsbeginns der Natur mit der Sonnenscheindauer im Winter und der Bodentemperatur, sowie eine Erörterung der auf dem letzten Landwirtschaftstage wieder angeschnittenen Wünschelrutenfrage über die Anlage eines in 75 Kilometer Länge über 600 Meter Höhe überwindenden brasilianischen Schleusenkanals von der Seeküste zu dem Kaffeestapelplatz Sao Paolo, neben zahlreichen anderen kleineren Aufsätzen bemerkenswert. Die Mitglieder der Vereinigung „Die Wissenschaft für Alle" erhalten die Zeitschrift unentgeltlich, während ihr Bezugspreis für Nichtmitglieder vierteljährlich 1,50 Mark beträgt. Wegen Mitgliedschaft wende man sich an die genannte Vereinigung, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 124/125.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

KONFIRMATIONS-GESCHENKE.

Handtasche 3.50 3.00 2.50 1.75 1.25 95 ₰
Perltasche . . . . . 1.25 M. 50 ₰
Gürtel . 2.50 1.90 1.50 1.00 M. 75 50 ₰
Schmuckkasten 3.50 2.00 1.00 65 50 ₰
Weingläser Mathilde . 33 28 22 ₰
Likörgläser . . . 25 20 15 10 6 ₰

Brosche Silber u. Doublee 1.50 1.25 1.00
Kolliers Silb., Doublee 2.75 1.75 1.50 1.00
Armbänder 3.00 2.75 2.00 1.50 1.00 50 ₰
Kämme, Nadeln in jeder Preislage.
Biergläser . . . . 25 20 15 12 10 ₰
Biergläser mit Goldrand . . . . 10 ₰

Taschennecessaire 1.00 65 50 20 ₰
Portemonnaie 2.00 1.75 1.50 75 50 ₰
Zigaretten-Etuis . 1.45 1.00 M. 75 ₰
Manschettenknöpfe 1.00 75 50 25 ₰
Tablett in Metall 1.50 1.00 65 50 40 25 ₰
Tablett in Holz 2.75 2.00 1.75 1.35 1.00

Schreibzeuge 3.50 2.75 1.50 1.00 65 35 ₰
Postkartenalbum 2.00 1.50 M. 95 50 ₰
Taschenmesser 1.50 1.00 M. 75 50 40 ₰
Feuerzeuge . . . . . 2.00 M. 50 ₰
Bestecke Paar 1.25 1.00 M. 65 48 30 ₰
Eßlöffel u. Gabel 50 25 18 15 10 8 ₰

Konfirmationskarten, enorme Auswahl, 15 12 10 8 7 6 5 2 ₰ 1985

Riesen-Bazar
Breite Straße 33. Pietro Cagna. Breite Straße 33.

Visiten-Karten
empfiehlt die Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

Zu kauf. gesucht: 1 getragener Jackett-Anzug, mittlere Figur, 1 Kostüm, schlanke Figur. Angeb. unter A B a. d. Exp. d. Bl. (1956

Guterhalt. Sommerjackett pass. f. Konfirmandin, bill. z. verk. 1967) Warendorpstr. 70, part.

Fast neue Wohnungs-Einrichtung, nur wenige Wochen gebraucht, Wohnz., Schlafz. u. Küche, zus. oder einzeln, sofort zu verkaufen. 1949) Siegfried Ittmann, Breitestr. 33,

Ich empfehle
in großer Auswahl:

Leibwäsche

für (1993

Damen, Herren u. Kinder
Krawatten – Schirme
Hosenträger
Hüte und Mützen

F. Jürgensen

Ecke Schwartauer und
Fackenburger Allee.

Rote Lubecamarken.

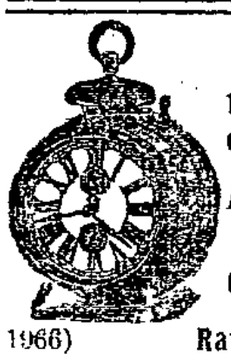
Konfirmanden-Hüte
Herren-Hüte und -Mützen
Zylinder
Regenschirme, Stöcke
in allen Qualitäten.
Walter Stalbohm
Hüxstraße 26. (1983

---

(61) **Hans Köppen**

Goldschmied
und Graveur
Lübeck
4 Sandstraße 4.

Betten, Bettfedern
u. a. Betten-Artikel
kaufen Sie billig und reell bei
Markt 4. **Otto Albers** Kohlmarkt 10.
z. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an,
Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk.
62) Rote Lubeca-Marken.



Heinr. Schultz
Uhrm. u. Goldwar.
ob. Johannisstr. 20
Uhren, Ketten,
Armbänder, Ringe
333 u. 585 gest.
Trauringe
Gold- u. Silberwar.
Operngläser
Rathenower Brillen.
1966)

Fahrrad- und
Nähmasch.-Rep.-Werkst.
Alle Fabrikate werden fachgemäß u. billig ausgeführt unter prompter Bedienung. Emaill., Vernick. bill. u. gut.
63) Carl Heynert, Lübeck,
Moisl. Allee 6a. Fernspr. 352.

Lauenb. Eierkartoffeln
sowie gelbkochende (1963
Magnum bonum
10 Pfund 35 Pfg., Zentner 2,70 Mk.
gelbe lang. Pflanzkartoffeln
10 Pfund 40 Pfg.
empfiehlt
Johann Piel
41 Warendorpstraße 41.
Fernruf 1829.

Zu Ostern kaufen Sie

am **besten, billigsten** und **vorteilhaftesten** im

„SCHUH-HAUS RHEINGOLD"

Lübeck. **Breite Straße 42.**

Rheingold-Stiefel

ist nicht allein bekannt wegen seines billigen Preises, sondern Dauerhaftigkeit und Eleganz zeugen für seinen guten Ruf.

Jedes Paar Mk. 7.50 ohne Ausnahme.

1954

Ein Versuch macht Sie zu unserem dauernden Kunden.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Filialen in allen größeren und mittleren Städten Deutschlands.

Konfirmandinnen-Hüte

1976) **in allergrößter Auswahl ::**
zu bekannt billigen Preisen

hübsche kleidsame Gaminform mit Bandgarnitur ..... **3.75** M.

kleidsame Formen mit schlichter Garnitur .....4.75 3.45 **2.75** M.

Konfirmandinnenhandschuhe

lang, durchbrochen Paar 1.60 M. **95** ₰ kurz, Zwirn, durchbrochen ...Paar 95 **65** ₰

Schwarze Taffetbänder pro Meter 15, 25, 30, **45** ₰

C. Badendieck

Sandstraße 28 **Lübeck** **Königstraße 26.**

Neuheiten in
Kinder- und Sportwagen
moderne Wagen auf Gummi
von **30** M. an 1974
Einige
vorjährige Kinderwagen
sehr preiswert von **15** M. an
Ein Posten (ca. 40 Stück)
aussortierte Teppiche
von **5** M. an
Otto Schlichting
Ecke Warendorp- u. Geverdesstr.

Schwartau-Rensefeld

Einladung zur Zusammenkunft der
Jugendorganisation
am Sonntag, d. 16. März
nachmittags 3 Uhr
im Gasthof Transvaal, Schwartau
NB. Die Eltern, deren Kinder am Sonntag konfirmiert werden, sind mit denselben freundlichst eingeladen.
1965) Der Jugendausschuß.

Gesangverein Harmonie
Schwartau-Rensefeld.

Einladung zum
Unterhaltungs-Abend
am 23. März (1. Ostertag)
im Lokale d. Herrn **Otto Evers**
Klein-Mühlen.
Eintritt 40 Pfg. Mitglieder 30 Pf.
Anfang 8 Uhr. Kassenöffn. 7½ Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
1952) Das Komitee.

Gasthof Klein-Mühlen.
Palmsonntag, den 16. März
Theater.
Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
1950) Otto Evers

Hansa-Theater
Täglich: (1977
Das urkomische März-Programm.
8½ Uhr. Anfang 8½ Uhr.
Vorzugskarten gültig.
Ab 11 Uhr **Kabarett.**
Konferenzier: Herr Hammer,
plattdeutsches Unikum.

Stadthallentheater
Heute, Freitag, 14. März,
1981) abends 8½ Uhr.
Zum ersten Male:
Die Sensations-Novität:
Sein Sündenregister.
Burleske von Friedmann-Frederich.
Sonnabend: Sein Sündenregister.

Neues Stadttheater.
Sonnabend, den 15. März 1913.
Anfang 7½ Uhr. Ende geg. 10½ Uhr.
151. V. i. Voll-Ab. Außer Sonnab.-Ab.
Einmaliges Gastspiel der Kgl. Kammersängerin
Hermine Bosetti
vom Kgl. Hoftheater in München.
Die lustigen Weiber v. Windsor
Kom. phantast. Oper v. Otto Nicolai.
Frau Fluth: Hermine Bosetti a. G.
Erhöhte Preise. (195
Sonntag, den 16. März 1913.
Anfang 8 Uhr. Ende nach 5½ Uhr.
9. Volksvorstellung zum Einheitspreis von 75 Pfg. pro Platz.
Ein Sommernachtstraum.
Lustspiel von Shakespeare.
Musik von Mendelssohn-Bartholdy.
Die Verlosung der Plätze findet heute und morgen von 8—9 Uhr abends an der Theaterkasse statt.
Abends 7½ Uhr. Ende gegen 10½ Uhr.
152. Vorst. i. Voll-Ab. Opernpreise.
Der Freischütz.
Kom. Oper von C. M. v. Weber.
In Vorbereitung: Der Teufel von Molnar mit Rob. Nhil a. G. Templer und Jüdin, gr. Oper von Marschner in der Bearbeitung von Hans Pfitzner.

Sargmagazin H. Horenburg, Paulstr. 16. 1908
Einkleidung aller Art. Uebernahme ganzer Beerdigungen. Billige Preise.

Konfirmations-Karten

in großer Auswahl

in einfacher billigster und besserer Ausführung empfiehlt und hält in sämtl. Warenabgabestellen vorrätig

Konsumverein für Lübeck u. Umg.

1939

Morgen **Sonnabend** und **Sonntag** geben wir **auf jedes Pfund** unserer von bester Naturbutter nicht zu unterscheidenden

echt holstein. (vegt. Margar.) **Eigelbpflanzenbutter** Marke H. B. Pfd. 90 ₰

einen großen Palmkuchen gratis,

an den übrigen Tagen verabfolgen wir auf jedes Pfund 1 Bon, 10 Bons sind gut für 1 Pfund Pflanzenbutter oder gleichwertiges. Diese Annonce wird dabei mit 5 Bons angerechnet. — **Aufbewahren!** **Holsteinisches Butterhaus G. Heinr. Flörke, Kom.-Ges., Königstraße 48a,** in der Nähe von Atmers billiger Fleischquelle. (1996

Empfehle mein großes Lager in

Fahrrädern und Nähmaschinen
zu äußerst billigen Preisen. (1991
Schläuche und Mäntel in jeder Preislage.
Sämtliche **Reparaturen** an **Fahrrädern** und **Nähmaschinen** werden gut und billig ausgeführt.
Guterhaltene gebrauchte Herren- und Damen-Fahrräder äußerst billig.
Th. Vedder, Friedenstraße 1.

Arbeiter-Bekleidung für jeden Beruf.

Durch rechtzeitige günstige Abschlüsse bin ich in der Lage, wirklich gute und tadellos passende Berufs-Kleidung zu niedrig gestellten Preisen liefern zu können.

Auf saubere, starke Näharbeit habe ich besonders große Sorgfalt gelegt.

Zur Verarbeitung gelangen nur solide, im Tragen u. in der Wäsche erprobte Qualitäten.

Diener-Jacken blau und weiß gestreift . . . . 4.50 — **4.20**
Diener-Hosen blau u. weiß gestr. m. Knieg. 4.50 — **4.25**
Diener-Westen versch. Farben mit Nickelknöpf. 3.75 — **3.50**
Koch-Jacken aus weißem Köper . . . . . 4.20 — **3.50**
Koch-Hosen aus kariertem Baumwollstoff . 4.20 — **2.75**

Maler-Kittel aus Stouts oder Leinen 2.90 2.20 — **1.95**
Maler-Joppen in Jackett- u. Joppenform 3.50 2.90 — **1.80**
Maler-Hosen mit Schnur z. Überziehen 2.75 1.80 — **1.50**
Friseur-Jacketts a. weiß. Köper od. Satin 3.95 3.60 — **2.95**
Haarschn.-Mäntel mit zwei Ärmeln . . . . . 3.90 — **3.20**

Lehrlings-Ausrüstungen

Schlosser-Jacken gerade oder schräge geknöpft . 1.95 — **1.35**
Ingenieur-Jacken aus blauem Leinen od. Köper 2.90 — **2.20**
Schlosser-Hosen mit Schnur zum Überziehen . . 1.95 — **1.35**
Ingenieur-Hosen aus blauem Leinen oder Köper 2.90 — **2.30**

Kellner-Garderoben

Schlachter-Jacken fein gestr. Satin, Ilreih. 4.75 4.50 — **4.20**
Schlachter-Kittel Arbeits-Kittel . . . . . 2.90 2.60 — **2.40**
Kellner-Jacketts Ilreih. Fassons Ia. Köp. 4.75 4.20 — **3.50**
Kellner-Smokings Fasson „Opera" Ia. w. Köp. . 5.25 — **4.90**

Mäntel für Friseure

aus creme Köperstoff mit blauen Satin-Kragen und Manschetten, Knöpfe auswechselbar . . . . . **4.90** ℳ

Schriftsetz.-Kittel blau-weiß gestreift . . . . . 3.20 — **2.95**
Mechaniker-Kittel aus braun Köpernova . . . . 2.95 — **2.75**
Goldarbeit.-Kittel aus grün Köper . . . . . 3.20 — **2.95**
Kessel-Anzüge aus blau Leinen oder Köper . 7.50 — **4.90**

Maurer-Blusen gestreift mit Gurt . . . 2.30 2.10 — **1.75**
Maurer-Hosen i. gewöhnl. u. Schnittform 5.90 4.40 — **2.95**
Arbeits-Blusen blau-weiß gestreift . . . . 1.95 1.75 — **1.35**
Arbeits-Hemden a. Barchend od. Regatta 1.85 1.35 — **95 ₰**

Mützen für jedes Gewerbe

Engl. Lederhosen in braun oder blau . . . . . 3.20 — **1.95**
Gestr. Lederhosen in verschiedenen Qualitäten . . 3.90 — **2.40**
Manchester-Hosen in braun, grün oder schwarz . 4.90 — **3.60**
Zimmerer-Hosen mit und ohne Schnitt . . . . 11.00 — **6.90**
Hausdiener-Hosen starke Strapazier-Qualität . . . 4.90 — **4.60**

Schürzen für jeden Beruf

Blaue **Pilot-Jacken** in verschiedenen Formen . . . 3.20 — **2.90**
Blaue **Pilot-Hosen** echtfarbige Qualitäten . 4.60 3.90 — **2.75**
Zwirn-Hosen saubere starke Näharbeit 3.50 2.90 — **2.30**
Buckskin-Hosen kräftig. Zwirn-Buckskin 5.40 3.90 — **2.40**
Arbeits-Westen in Zwirnstoff od. Buckskin 2.75 2.25 — **1.75**

(1959)

Rudolph Karstadt

Spezial-Abteilung für Arbeiter- und Berufs-Kleidung.

Auf (1964

Kredit

Möbel Einzelne Stücke Auzahl. v. 8 ℳ an

Kunden ohne Anzahlung

Paletots und Anzüge Anzahl. v. 6 ℳ an

2 Bettstellen
1 Sofa, 1 Tisch
4 Stühle
1 Kleiderschrank
1 Spiegel
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
1 Küchenstuhl

Diese Einrichtung liefere ich für nur **30 Mark Anzahlung.**

Damen-Konfektion, Spiegel, Bilder, Uhren, Kinderwagen, Betten, Teppiche, Tischdecken u. Gardinen.

H. Kesten

Holstenstr. 17, I. Etage.

Aeltestes und kulantestes Kredithaus am Platze.

Kredit nach auswärts.

Willi Westfehling empfiehlt zur 1874 **Konfirmation** Uhren u. Goldwaren

32 Holstenstraße **32**

Qualitäts-Zigarren
100 Stck. 3.50, 3.80, 4.20, 4.50 bis 16.00 Mk., empfiehlt
Ernst Voss,
1945) **Große Burgstr. 59.**
Spezialität: **St.-Felix-Brasil**
in 5-, 6-, 7-, 8- u. 10-Pfg.-Preislag.

Kalbfleisch, Pfd. 60 u. 70 Pfg.
29 Markthallenstand 29. (1979

Billig! Käse! Billig!
Sehr feiner Schweizer . 90, 100 ₰
Hochfeine Rahmkäse . . 95, 105 ₰
Vollfette u. fette Tilsiter 75, 85 ₰
Weißlaker-Limburger . . . . 70 ₰
Kleinverk. **Fleischhauerstr. 48.** (1975

1994) **Kartoffeln!**
Gelbkoch. Magn. bonum 100 Pfd. 2,50 Mk., gelbe Hamb. Eierkartoffeln 100 Pfd. 3.25 Mk., Aepfel in versch. guten Sorten Pfd. 15 u. 20 Pfg., 5 Pfd. 70, 80 u. 90 Pfg., empfiehlt **G. Prestin,** Fleischh. 60. Fernruf 2399

Reparaturen
an **Fahrrädern, Wring- und Nähmaschinen. Großes Lager von Ersatz- u. Zubehörteilen.** (1872
Karl Vollmer, Feinmech.-Mstr.,
Fackenburger Allee 64.

Zu kaufen ges. gute zweischläfige **Bettstelle** mit guter Sprungf.-Matr.
1959) Reiferstr. 42, I.

Preisermäßigung f. Konfirmanden im photographischen (1957
Atelier Lubeca, Lübeck, Breitestr. 13

Empfehle: 1992
Konfirmanden-, Herren-, Damen- und Kinderstiefel
zu äußerst billigen Preisen.
Heinr. Beckmann
Schuhgeschäft
Reiferstrasse 3.
Maß- und Reparaturwerkstatt.

Beste Gemüsesämereien
empf. **Schelm & Wege Nchfg.**
Wilh. Vollert, Mengstraße 10.
Katalog auf Wunsch. (1912

Empfehle zu Palmsonntag
prima kernfettes junges
Rindfleisch . . . . Pfd. 75 ₰
„ Bratenstücke Pfd. 85 u. 90 ₰
„ Scheibenbeefsteak Pfd. 120 ₰
„ Rollfleisch . . . . Pfd. 100 ₰
„ Gulasch . . . . . Pfd. 90 ₰
„ Gehacktes . . . . Pfd. 90 ₰
„ Kalbfleisch, Pfd. von 70 ₰ an
„ fettes Kalbfleisch . Pfd. 90 ₰
„ Schweinefleisch . . Pfd. 90 ₰
„ Bratenstücke . . . Pfd. 95 ₰
„ Karbonade . . . . Pfd. 100 ₰
ff. Aufschnitt, sowie sämtl. Fleisch- und Wurstwaren zu den billigsten Tagespreisen.
H. Schmalfeld,
Schlachterei, 1995
Telephon 2152. **Reiferstraße 26.**

Gardinen

in weiß und creme das ganze Meter **35 ₰** bis **1.50 ℳ**

Gardinen-Nessel mit farbigen :: Streifen ::
das ganze Meter **38 ₰**

Rouleaustoffe
in weiß, creme, graugestreift und den neuen Farben.

Spachtel-Rouleaus u. Zuggardinen
in weiß und creme das Paar von **1.85 ℳ** an.

Gebr. Barg
Kohlmarkt 5. (1990) **Fernruf 1739.**

Transportarbeiterverband

Obmännersitzung
am Sonnabend, d. 15. März 1913
abends 8½ Uhr
im Gewerkschaftshaus,
Johannisstr. 50—52.
Mitgliedbücher sind mitzubringen. (1984
Der Obmann.

Die Beerdigung unseres Sohnes **Walther** findet nicht um 3½ Uhr, sondern um **2¾** Uhr statt. (1951
Otto Martiensen u. Frau.

Junge Frau sucht nach 7 Uhr abends Beschäftigung im Kontorreinigen. Angebote unter **B F** an die Expedition dies. Blattes. (1961

Möbl. Zimmer zu vermiet. (1947 Wolfenbüttelerstr. 132 II

Junge Frau sucht eine Morgenstelle oder Kontor zu reinigen, am liebsten vor dem Holstentor. Ang. unter **W R** a. d. Exp. d. Bl. (1960

Billig zu verk. eine gut erhaltene **2sitzige Sportkarre** auf Gummi.
1958) Mittelstr. 4.

St. Fahrrad, Torpedofreil., 25 ℳ
Rauch, Brockesstr. 45, I. (1928

Eine frdl. Wohnung
ist bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Angeb. unter **B H** an die Exped. d. Bl. (1968

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 62. Freitag, den 14. März 1913. 20. Jahrg.

Zur Aussperrung im Malergewerbe.

Die Monatsschrift: „Das Einigungsamt“ bringt in ihrer Nummer 3 folgenden, von den Herren Dr. Prenner, Rath und v. Schulz, den Unparteiischen, zur Beilegung der Differenzen im Baugewerbe gezeichneten Artikel:

„Die zur Beilegung der Lohnbewegung im deutschen Malergewerbe gefaßten Schiedssprüche der Unparteiischen wurden von den sämtlichen Arbeiterorganisationen mit Mehrheit angenommen, dagegen von dem Arbeitgeberverband mit einer Lohnsumme von 40½ Millionen Mark gegen 14½ Millionen Mark abgelehnt.

Die Ablehnung erfolgte nach den Berichten der Fachzeitungen und den offiziellen Erklärungen der Arbeitgebervertreter weniger wegen der zugebilligten Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen, als aus anderen Gründen allgemeiner Natur. Als hauptsächlichster Grund werden die Bestimmungen über den Arbeitsnachweis angegeben. Was hier in einzelnen behauptet wird, bedarf im Interesse der Sache dringend der Aufklärung.

Hinsichtlich des Arbeitsnachweises kommen das Vertragsschema und ein Schiedsspruch in Betracht, die beide hier kurz gewürdigt seien.

I. Zum Vertragsschema. Das neue Vertragsschema lautet: Zur Durchführung der im Tarifvertrag vereinbarten Bedingungen sollen in allen Orten, wo die Verhältnisse es gestatten, tunlichst Arbeitsnachweise auf paritätischer Grundlage errichtet oder an kommunale Arbeitsnachweise angegliedert werden.

Man vergleiche hierzu die diesbezügliche Fassung im bisher geltenden Vertrage: „Zum Zwecke der Durchführung der im Tarifvertrag vereinbarten Bedingungen ist es Aufgabe der Organisationen, in allen Orten, wo die örtlichen Verhältnisse es gestatten, die Errichtung von auf paritätischer Grundlage beruhenden Arbeitsnachweisen anzustreben und ihre Arbeitsnachweise an paritätische Arbeitsnachweise anzugliedern. Die Benutzung soll für die Vertragsteile obligatorisch sein.“ Diese Bestimmung hatte die widerspruchslose Billigung des Arbeitgeberverbandes gefunden. Aus der Vergleichung der beiden Vorschriften ergibt sich dreierlei:

1. Das Prinzip der Frage des obligatorischen Nachweises ist bereits 1910 von Arbeitgeberseite anerkannt worden. Das neue Vertragsschema stellt sonach keine neuen Grundsätze auf.

2. Im neuen Vertragsschema ist keine weitergehende tarifliche zwangsweise Bindung ausgesprochen, wie im alten. Soweit eine präzisere Fassung vorgenommen wurde, so ist durch Einschaltung des Wortes „tunlichst“ eine weitere Abschwächung eingetreten, um keinerlei Errichtungszwang einzuführen.

3. Das im alten Vertrag vorgesehene, von Arbeitgeberseite bekämpfte Obligatorium der Benutzung ist im neuen Vertrage gestrichen.

Dazu kommt, daß das neue Vertragsschema die volle Billigung der Arbeitgebervertretung gefunden hat und von dieser Seite gar kein Schiedsspruch verlangt wurde. Die Arbeitervertretung hingegen hatte hinsichtlich ihrer weitergehenden Forderungen schiedsrichterliche Entscheidung beantragt, die jedoch gegen die Arbeiter ausgefallen ist.

II. Zum Schiedsspruch, betreffend Arbeitsnachweis. Dieser lautet: Mit der neuen Fassung des Vertragsschemas über Arbeitsnachweise bezweckten die Unparteiischen eine weitere Förderung der paritätischen Arbeitsnachweise. Infolgedessen müssen mindestens die bisherigen paritätischen Arbeitsnachweise, jedoch nur nach Maßgabe des neuen Vertragschemas, beibehalten werden. Die Ortstarifämter haben binnen sechs Wochen nach Abschluß des Vertrags zu prüfen, ob und in welcher Weise die Errichtung von paritätischen Arbeitsnachweisen ins Auge zu fassen. Daß überhaupt die Arbeitsnachweise späterhin die Unparteiischen nochmals beschäftigten, ist darauf zurückzuführen, daß von Arbeiterseite die Frage aufgeworfen wurde, ob die bisher errichteten Arbeitsnachweise in Zukunft weiterbestehen sollen. Vom Arbeitgeberverband wurde die protokollarische Erklärung abgegeben, daß die bisherigen Arbeitsnachweise nach Maßgabe des neuen Vertragschemas mindestens beizubehalten seien. Dieser Teil des Schiedsspruchs ist somit nichts anderes als die Formulierung und Begründung einer von Arbeitgeberseite selbst zum Ausdruck gebrachten Anschauung.

Der zweite Teil des Schiedsspruches bezweckt doch schon nach seinem ganzen Wortlaute nichts anderes, als daß die Frage des Arbeitsnachweises in den Ortstarifämtern einmal zur Sprache gebracht werden soll. In den Ortstarifämtern sollen ja die Parteivertreter die Frage nur prüfen, ob und in welcher Weise die Errichtung ins Auge zu fassen ist, (nicht, ob neue Arbeitsnachweise zu erichten sind). Also nur ein Prüfungs-, keinerlei Entscheidungsrecht der Ortstarifämter. Wo letzteres innerhalb des Vertragsschemas gewollt wurde, ist dies wiederholt ausdrücklich und klar im Wortlaut zum Ausdruck gebracht.

Tatsache ist sonach, daß nach wie vor auf keinem Wege, also auch nicht durch einen Beschluß der Ortstarifämter, ein Vertragsteil tariflich gezwungen werden kann, gegen seinen Willen einen paritätischen Arbeitsnachweis einzurichten. Alles beruht nur auf gegenseitiger Vereinbarung. Die Ortstarifämter sollen nur prüfen, ob eine derartige Vereinbarung zu erzielen ist, sonst nichts.

Wie jemand, der den Wortlaut und die Entscheidungsgeschichte der Bestimmungen über Arbeitsnachweise kennt und an den Verhandlungen teilgenommen hat, eine andere Auffassung haben oder verbreiten kann, ist nicht recht erfindlich. Wenn trotzdem diese Erklärung an dieser Stelle erfolgt, so geschieht es, um für alle Beteiligten vollkommene Klarheit über diese Ablehnungsgründe des Schiedsspruchs zu schaffen, aber auch, um von keiner Seite nachträglich den Vorwurf zu hören: Das hätte man uns rechtzeitig sagen sollen.

Auch die Allgemeinheit hat ein berechtigtes Interesse, in diesem Hauptstreitpunkte eine maßgebende Auslegung zu erfahren und damit die Dinge klar zu sehen.

Dr. Prenner. Rath. v. Schulz.“

Aus der Partei.

Die politische „Meineidsaffäre“ in Waldenburg. Am Dienstag voriger Woche ist der Faktor unserer Parteidruckerei in Waldenburg i. Schl. wegen Meineidsverdachts verhaftet, nach 24 Stunden aber wieder freigelassen worden. Die Affäre entspringt einem Beleidigungsprozeß, den der Generalbevollmächtigte der Fürstlich Pleßschen Gruben, Regierungsrat Keindorff gegen den Verfasser eines offenen Briefes anstrengte, der im Reichstagswahlkampf verbreitet und in der Druckerei unseres Waldenburger Parteiorgans gedruckt wurde. Da der Brief etwas unredigiert war, konnte man den eigentlichen Verfasser, der seinen Namen darunter stehen hatte, nicht zur Verantwortung ziehen. Es sollen nun bei diesem Prozeß verschiedene Zeugen, die über die Herstellung der Druckschrift vernommen wurden, ihre Eidespflicht verletzt haben. Man glaubte, daß mit der Haftentlassung des Faktors und mit der dabei vom Untersuchungsrichter abgegebenen Erklärung über die Grundlosigkeit des Verdachtes die Angelegenheit erledigt sei. Das war ein Irrtum. Mittlerweile sind eine ganze Reihe weiterer Vernehmungen erfolgt, und schließlich sind Montag nachmittag wiederum der Faktor Hoffmann und der Geschäftsführer Weichelt von der „Schlesischen Bergwacht“ verhaftet worden. Ob es sich nun um zwei Prozesse handelt, und ob die Verhaftung auf Grund von Kollusionsgefahr angeordnet wurde, steht zurzeit noch nicht fest. Bekannt ist nur geworden, daß ein früher im Betriebe angestellter Hilfsexpedient, der jetzt als Setzer in dem freikonservativen Grubenblatte am Orte arbeitet, den Denunzianten gemacht hat, und so den Anlaß zu dieser ganz unglaublichen staatsanwaltlichen Aktion gab.

Ein weiteres Opfer der politischen Meineidsaffäre in Schlesien. Als am Dienstag abend der Arbeitersekretär Osterroth aus dem Waldenburger Gefängnis, in dem er einen Monat wegen Beleidigung abzubüßen hatte, abgeholt werden sollte, wurde den Kindern des Genossen die Mitteilung, daß der Vater wegen derselben „Meineids“affäre, wegen der schon andere Genossen in Haft sitzen, zurückbehalten würde. Damit sitzen wegen der Angelegenheit drei Genossen in Untersuchungshaft. Das Waldenburger Gerichtsgefängnis beherbergt jetzt im ganzen vier Genossen: einen Redakteur der Bergwacht, einen Arbeitersekretär, den Geschäftsführer und den Faktor unseres Parteiorgans. Die Festsetzung der drei letzteren erfolgte wegen Fluchtverdachts.

Konservative Aufregung. Die „Konservative Parteikorrespondenz“ regt sich über die Inserateneinnahmen, die durch die sozialdemokratischen Parteibläter erzielt werden, auf, und sie nimmt an, daß die Gewinnüberschüsse, die der „Vorwärts“ an die Parteikasse abführt, auf diese Quelle zurückzuführen sind. Ganz besonders aber haben die Banken den Zorn der Parteikorrespondenz heraufbeschworen, die den „Vorwärts“ zur Insertion benutzen. Am Schluß der Notiz heißt es: „Schuld an dieser bedauerlichen Tatsache ist die leider in Geschäftskreisen übliche gedankenlose Gleichbewertung der Presse aller Richtungen, schuld der Glaube an die Mauserung der Sozialdemokratie zur regierungsfähigen Partei, schuld das moderne unselige Kokettieren mit ihr, als einer „großartigen“, „ritterlichen“ politischen Organisation. Kommt denn diesen Inserenten, besonders den Banken, gar nicht zum Bewußtsein, daß sie mit diesem noch dazu zwecklos hinausgeworfenen Gelde nur ihre ärgsten Feinde stützen und stärken?“ — So dumm, wie die „Konservative Korrespondenz“ annimmt, sind die Bauleiter nicht, daß sie nicht wüßten, weshalb sie auch im „Vorwärts“ inserieren. Aber der Neid scheint hier die Triebfeder der Kritik zu sein. Die „Konservative Korrespondenz“ würde wohl gern diese Einnahmen den konservativen Blättern zuführen, die sie gewiß sehr nötig haben.

Gemeindewahlsieg. Bei der Gemeindewahl in Wolfsanger, einem Vorort von Kassel, wurden drei Mandate erobert, darunter zwei in der zweiten Abteilung. Die Sozialdemokratie hat in diesem Orte jetzt sechs von zwölf Mandaten inne.

Der Sozialdemokratische Verein für das Fürstentum Lippe besprach in einer am Sonntag abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung die Ergebnisse der Landtagswahlen. In einem Referate über den Wahlkampf wurde konstatiert, daß in der dritten Klasse von 30 382 Wählern leider 11 141 ihr Wahlrecht nicht ausgeübt haben. Zwar sei die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen gegenüber der vorigen Wahl um fast 100 Prozent gestiegen, wogegen die bürgerlichen Stimmen nicht wesentlich zunahmen, doch hätten bei einer stärkeren Wahlbeteiligung auf sozialdemokratischer Seite leicht noch zwei Mandate gewonnen werden können; es fehlten hierzu nur noch einige

Hafenstürme.

Roman von W. W. Jacobs.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Arzt wandte sich wieder zu seinem Wirt, aber der Zauber war gebrochen. Seine Rede war unzusammenhängend, wahrscheinlich deswegen, weil er sein Gehirn zermarterte, um Tatsachen ausfindig zu machen, die sich auf die Kehrseite des Schiffsmaklerberufes bezogen. Und Thießen unterbrach ihn, ohne sich auch nur irgendwie entmutigt zu zeigen, mit kindischen Anekdoten über den verstorbenen Gustav Winter. Der Kapitän eilte zur Hilfe herbei.

„Die Damen sind im Garten,“ wandte er sich an den Doktor, „vielleicht würden Sie gern zu ihnen gehen.“

Er blickte kühl nach Thießen hinüber, während er sprach, um die Wirkung seiner Worte zu beobachten. Ihre Blicke trafen sich, und der junge Mann war ebenso schnell auf seinen Füßen als sein Nebenbuhler.

„Danke,“ sagte er unverfroren, „es ist ein wenig dumpfig hier drinnen.“

Und bevor der verblüffte Kapitän noch einen passenden Vorwand denken konnte, um ihn zum Bleiben zu veranlassen, war er aus dem Zimmer. Der Doktor folgte, und der allein gelassene, bestürzte Kapitän starrte sprachlos nach der Tür und dachte an die Worte seiner Tochter über das Eintreiben eines Keiles.

Er war ein stolzer Mann, der es nicht liebte, Unbehagen deutlich zu zeigen, und so verging eine Viertelstunde, bevor er seinen Gästen in den Garten folgte. Die vier Leute gingen in Paaren, da die Wege diese Verteilung begünstigten, obgleich der Doktor zum Schaden der Rasenränder zwei oder drei entschlossene Versuche gemacht hatte, zu vieren zu gehen. Mit einem an Hohn grenzenden Gefühl sah der Kapitän, daß er mit Frau König ging, während in einigem Abstand Ernst Thießen mit Käthe hinterher folgte.

Eine Weile blieb er an der Hintertür beobachtend stehen. Thießen, aufrecht und elastisch, hörte mit gespannter Aufmerksamkeit auf Fräulein Schümann; der Doktor schlenderte neben Frau König her und hörte mit gelangweilter Miene ihrer berühmten Geschichte zu, wie sie vor etwa dreiundvierzig Jahren den Masern entgangen war. Als Berufsmensch würde er lieber gestorben sein, als sein Leben dem Heilmittel zu verdanken, für das sie plädierte.

Als Käthe Schümann ihren Vater erblickte, machte sie Kehrt, und als er langsam auf sie zukam, hakte sie ihn ein. Ihr Gesicht war leicht gerötet und ihre Augen funkelten.

„Ich wollte gerade hereinkommen, um Dich zu holen,“ bemerkte sie, „es ist jetzt so angenehm hier draußen.“

„Entzückend!“ bestätigte Thießen.

„Wir mußten etwas zurückbleiben,“ erklärte Fräulein Schümann mit erhobener Stimme. „Tante und Dr. Seemke wollten mit Gewalt einander die Beschwerden klagen! Sie haben Rezepte miteinander ausgetauscht.“

Der Kapitän brummte und sah sie scharf an.

„Ich möchte, daß Du hineinkommst und uns etwas vorspielst,“ sagte er kurz.

Käthe nickte. „Was hören Sie am liebsten, Herr Thießen?“ fragte sie mit einem Lächeln.

„Unglücklicherweise kann Herr Thießen nicht bleiben,“ erklärte der Kapitän mit nicht mißzuverstehender Stimme.

Thießen zog seine Taschenuhr. „Nein, ich muß gehen,“ sagte er mit gut gespieltem Schreck, „ich danke Ihnen, daß Sie mich daran erinnert haben, Herr Kapitän.“

„Ich freue mich, wenn ich Ihnen damit einen Dienst erweisen konnte,“ erwiderte der andere mit seiner grimmigsten Miene.

Er erwiderte den Gruß des jungen Mannes mit einem kurzen Nicken und fuhr, seinen plötzlichen Wunsch nach Musik vergessend, fort, mit seiner Tochter auf und ab zu schreiten.

„Was hast Du denn zu diesem — diesem Burschen gesagt?“ fragte er und wandte sich plötzlich an sie.

Fräulein Schümann dachte nach. „Ich sagte, es sei ein schöner Nachmittag,“ erwiderte sie schließlich.

„Zweifellos,“ meinte ihr Vater. „Was noch?“

„Ich glaube, ich fragte ihn, ob er Gärten gern leiden möge,“ antwortete Fräulein Schümann langsam, „ja, ich bin sicher, daß ich das sagte.“

„Du hattest keine Veranlassung, überhaupt mit ihm zu sprechen,“ schalt der erregte Kapitän.

Ich sehe nicht ein, wie ich es hätte anders machen sollen,“ antwortete seine Tochter. „Du wirst doch sicherlich nicht erwarten, daß ich grob gegen Deine Besucher bin? Außerdem tut er mir etwas leid.“

„Leid?“ erwiderte der Kapitän, „warum?“

„Weil er keinen so netten, guten, sanftmütigen Vater hat, wie ich,“ lachte Fräulein Schümann und drückte zärtlich seinen Arm.

Das Erscheinen des andern Paares oben am Wege unterbrach die Antwort des Kapitäns. Eine Weile standen sie noch plaudernd in einer kleinen Gruppe beisammen, aber Fräulein Schümann sagte nur wenig, gegen ihre sonstige Gewohnheit. Sie blieb am Arme ihres Vaters stehen und sah abwesend auf die verschwommenen Felder, die sich jenseits des Gartens ausstreckten.

Zur selben Zeit saß Herr Thießen, der sich trotz seiner zur Schau getragenen kühnen Zuversicht ziemlich schlimm abgewiesen fühlte, am Ufer und überdachte die Situation. Nachdem er eine Viertelstunde in Käthe Schümanns Gesellschaft gewesen, erschien ihm alles andere gemein und prosaisch, und sein eigenes Vorgehen bei seinem Versuch, ihren Bruder vor den Folgen seiner Torheit zu bewahren, das Gemeinste von allem. Er überlegte düster, was sie wohl davon denken würde, wenn sie es hörte.

Schließlich stand er auf und wanderte im fahlen Lichte des Neumonds langsam der Stadt zu. In seiner augenblicklichen Gemütsverfassung wünschte er nur, über Käthe Schümann zu sprechen und die einzige Person, von der zu erwarten war, daß sie das tun würde, war Peter Wilkens. Es war dies ein Thema, über das zu sprechen der Steward nie müde wurde, und seitdem er entdeckt hatte, wie es in dieser Beziehung mit Thießens Gefühlen stand, genügte die leiseste Anregung, um eine Flut von Erinnerungen auszulösen.

Es war dunkel geworden, als Thießen die Allee erreicht hatte, und in den meisten Häusern waren die Lampen hinter den herabgezogenen Vorhängen schon angezündet. Das Haus des Stewards lag indessen im Dunkel, und als er an der Tür pochte, wurde nicht geantwortet. Er drückte den Türgriff nieder und guckte hinein; eine dunkle Gestalt erhob sich mit einem Aufschrei aus einem Stuhl.

„Hoffentlich schliefen Sie nicht gerade,“ sprach Thießen.

„Nein, Herr Thießen,“ erwiderte der Steward mit erleichterter Stimme. „Ich dachte, es sei jemand anders.“

Er stellte einen Stuhl für seinen Besucher hin, zündete die Lampe an, ließ das Rouleau langsam herunter und setzte sich ihm dann gegenüber.

„Ich habe im Dunkeln gesessen, um gewisse Leute glauben zu machen, ich wäre ausgegangen,“ erklärte er langsam. „Sie benutzt beharrlich Edu als Ausrede, um herüber zu kommen und um mich zu besuchen. Gestern hatte er davon geredet, sich zu ertränken, um so Melia Löbels Hochzeit zu feiern; da kam sie denn herüber, setzte sich auf diesen Stuhl und weinte, als ob ihr das Herz brechen sollte. Als sie wieder fort war, kam Edu herüber, wild wie ein Adler, und wünschte zu wissen, was ich seiner Mutter gesagt hätte, um sie zum Weinen zu bringen. Ich habe ein schönes Leben zwischen diesen beiden.“

„Dann ist er also Melia Löbel immer noch treu?“ fragte Thießen mit einem plötzlichen Gefühl der Erleichterung.

„Treu?“ meinte Herr Wilkens, „treu ist gar kein Wort dafür. Er ist eine Klette, das ist er, und es ist mein Unglück, daß seine Mutter nach ihm schlägt. Ich muß vor dem Frühstück fortgehen und bis spät in die Nacht hinein ausbleiben und selbst dann ist noch wahrscheinlicher als nicht, daß sie mich auf der Türschwelle abfängt.“

„Na, vielleicht ertränkt sie sich noch,“ erwiderte Thießen.

Herr Wilkens lächelte, wurde aber beinahe sofort wieder ernst.

„Von der Sorte ist sie nicht,“ sagte er bitteren Tones und ging nach der Küche, um etwas Bier zu holen.

Er trank in einer Weise, die deutlich zeigte, daß diese Beschäftigung ihm kein Vergnügen bereitete, und voll von seinen eigenen Sorgen, war er nicht in der Laune, von irgend etwas anderem zu sprechen. Er gab eine kurze Beschreibung von Frau Lampe, welche überreichliches Material für ein halbes Dutzend Beleidigungsklagen geliefert haben würde; und auf den Tod des seligen Herrn Lampe anspielend, sprach er davon, als ob dies der Gipfel der Gerissenheit in einer etwas abenteuerlichen Laufbahn gewesen sei.

Thießen ging leichteren Herzens heim, als er gewesen war, seitdem er Herrn Köppen seine Vorschläge gemacht hatte. Der einzige Skrupel, den er noch gehabt hatte, war nunmehr beseitigt, und statt dessen fühlte er, daß er für Herrn Lampe die Rolle eines Schutzengels übernommen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Dutzend Stimmen. In der Debatte über die Wahl wie auch über die Agitation und die nächsten Aufgaben der Organisation wurden manche Ratschläge gegeben. — Ein Antrag forderte die Gründung einer Parteizeitung für das Fürstentum Lippe. Er wurde in der Form angenommen, daß der Kreisvorstand beauftragt wird, Unterlagen für die weitere Förderung der Sache zu beschaffen.

Ein Schiedsgericht, das am 10. März unter dem Vorsitze des Genossen Müller-Berlin in Stuttgart über einen Ausschlußantrag des sozialdemokratischen Vereins in Stuttgart gegen den Genossen Joh. Scherm zu beschließen hatte, entschied, daß die nach § 26 des Organisationsstatuts erforderlichen Voraussetzungen für die Einleitung eines Ausschlußverfahrens gegen Scherm nicht gegeben sind.

Ein Blatt für die sozialistische Bildungsarbeit in Belgien. Man schreibt aus Brüssel: Die sozialistische Bildungsarbeit, die seit dem Bestehen der Bildungszentrale (Centrale d'Education Ouvrière) so mannigfache und gute Fortschritte aufzuweisen hat, verfügt seit dem 1. März nun auch über ein eigenes Organ. Das „Bulletin de la Centrale d'Education Ouvrière" repräsentiert sich, acht Seiten stark, in einem einfach-netten Gewande mit einer hübschen Titelvignette. Die Artikel erscheinen in den beiden Landessprachen — französisch und vlämisch. In einem einführenden Artikel erklärt das Blatt seinen Hauptzweck: ein Korrespondenzorgan für alle der „Bildungszentrale" unterstellten Bildungsarbeiten zu sein. Daneben soll aber die theoretische Bildungsarbeit alle Aufmerksamkeit finden. Es werden Artikel erscheinen, in denen Erfahrungen und Ideen der für die geistige Ausbildung des Proletariats tätigen Genossen erörtert werden sollen; Artikel über die Fragen der sozialistischen Arbeiterbildung im allgemeinen; über die proletarische Bildungsarbeit des Auslandes, über die Organisation und Tätigkeit der Arbeiter-Bildungsschulen, der Bildungsvereine und Arbeiterbibliotheken, über die proletarische Kunsterziehung, Festprogramme, belehrende Exkursionen und manches andere. Auch Dispositionen für Museenvorträge werden fortlaufend erscheinen. Die erste Nummer bringt eine solche über den Petroleumtrust. Die sozialistischen Blätter, die Gewerkschaften und Genossenschaften, die nationalen Gewerkschaftssekretäre und Sekretäre der Föderationen der Arbeiterpartei, die Bildungsvereine und Bibliotheken, die Sekretäre der sozialistischen Arbeiterschulen, die Vortragenden der Bildungszentrale erhalten alle das „Bulletin" gratis. Im Einzelabonnement kostet es 1 Fr. pro Jahr. Den beiden Organen der „Jugendlichen" wird das „Bulletin" einer Vereinbarung gemäß eingefügt. Erwähnen wir noch aus der ersten Nummer die Angaben der Bildungszentrale über den Fortschritt ihrer sozialistischen Schulen. Während im Unterrichtsjahr 1911—12 die Zentrale 21 Schulen mit insgesamt 766 Schülern zählte, stieg die Zahl der Schulen diesen Winter auf 40, die Zahl der Schüler auf 1298. Ein Fortschritt, der die ernste, eifrige Arbeit der „Bildungszentrale" aufs beste erhärtet. Auch bei den der Bildungsarbeit obliegenden ausländischen Genossen wird das neue Bildungsorgan der belgischen Arbeiterpartei Interesse finden. Das „Bulletin" erscheint einmal monatlich und wird vom Genossen Henri de Man, dem Sekretär der Zentrale, geleitet.

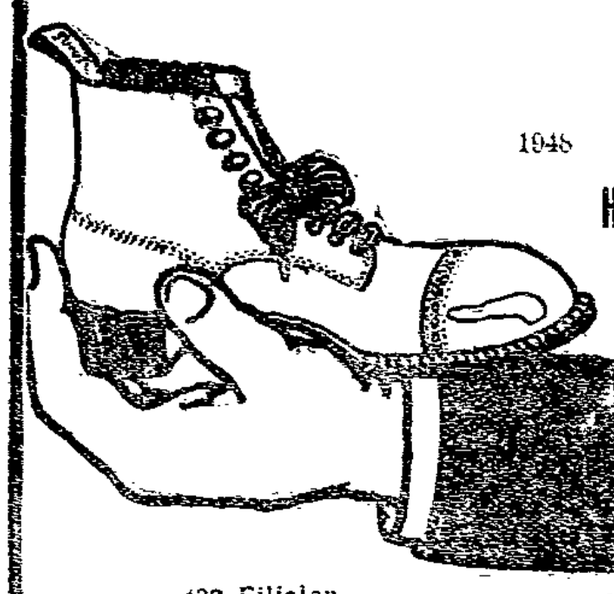
Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Turul-Stiefel

sind und bleiben durch ständige Verbesserungen stets auf der Höhe.

1948

Herren- und Damenschuhe aus Box, Chevreau und Lackleder jedes Paar:



ALFRED FRANKEL · COMM.-GES.

Hausnummer genau zu beachten.

Lübeck nur Breite Straße 49.

130 Filialen
18 000 Paar Wochenproduktion.

Original-Goodyear-Weltschuhe jedes Paar Mk. 9.50

Blühende Topfpflanzen
in reicher Auswahl. Beste keimfähig. Sämereien, Saatkartoffeln. Höchst. u. niedr. Rosen, Obst- und Zierbäume, Sträucher, Hecken- und Laubenpflanzen etc. empfiehlt zur jetzigen Pflanzzeit billigst (1885
Rohrdantz, Moisling, Allee 49

Die Arbeitsgarderoben
von
Bahr & Umlandt
— Breite Straße 31 —
Rud. anerkannt preiswr. u. haltbar.

Zwirnhosen	1.40	bis 3.50
Piekhosen	2.50	bis 5.50
Maurerhosen	2.90	bis 7.50
Gem. Cordhosen	4.00	bis 9.50
Schlosseranzüge	2.80	bis 5.00

Klapp- u. Bauchhosen in allen Qualitäten.
Trotz der billigen Preise rote Lubecamarken.

Drei Sparmittel für jeden Haushalt:
Lorbeerkrone
Hervorragendste, unübertroffene, buttergleiche Sahnen-Margarine.
Siegerin
Allerfeinste Süßrahm-Margarine in Geschmack der Molkereibutter am nächsten.
Palmato
Pflanzenbutter-Margarine,
von größter Butterähnlichkeit und feinstem Nußgeschmack.
Ergiebig, wohlschmeckend und bekömmlich. ooo Ueberall erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.
1953

Spezialität seit über 30 Jahren **Kuheuter, per Pfund 65 ₰** unübertroffen im Geschmack
Karl Lahrtz, Böttcherstr. 14/16 vorm. M. Lahrtz. (1971

Ach tung! Ach tung!
Billig!!!
Empfehle zu Sonntag prima

kernfett. jg. Rindfleisch a Pfd.	75 ₰
Prima Bratenstücke . . Pfd.	85 ₰
„ „ ohne Knochen	90 ₰
„ Roastbeef . . . Pfd.	90 ₰
„ Rumpsteak . . Pfd.	1.00 ℳ
„ Rollfleisch . . . Pfd.	1.00 ℳ
„ Filet . . . . . Pfd.	1.40 ℳ
„ Beefsteak . . . Pfd.	1.20 ℳ
„ Gulasch u. Gehacktes	90 ₰
„ jung. Schweinefleisch	90 ₰
„ Kalbfleisch . . . Pfd.	70 ₰
„ Keule . . . . . Pfd.	80 ₰

sowie sämtliche **Wurstsorten** zu billigsten Preisen. (1987
Paul Boldt,
Schlachterei und Wurstmacherei mit elektrischem Betrieb,
Wahmstraße 22. Fernspr. 2133.

Empfehle zum Palmsonntag

Pa. Kalbfleisch . . Pfd.	65 b. 80 ₰
„ Kalbskeule . . Pfd.	75 b. 90 ₰
„ Schweinebraten . . . Pfd	90 ₰
„ fettes Rindfleisch Pfd.	75 u. 80 ₰
„ Bratenstücke . . Pfd.	85 u. 90 ₰
„ Gulasch u. Gehacktes Pfd.	90 ₰
„ Kalbsfett 70, Flomenschm.	90 ₰
„ Sülze u. Braunschw. Pfd.	70 ₰
„ Kohlwurst 80, ff. Aufschnitt	120 ₰

Hermann Atmer
Königstraße 48 b. (1973

Pa. Schweinefleisch, Bratenstücke pro Pfd. **85 Pfg.**

Pa. Nacken zum Füllen	Pfd.	100 ₰	Pa. junges Rindfleisch	Pfd.	80 ₰
„ Karbonade, Nacken	„	100 ₰	„ „ Bratenstücke	„	90 ₰
„ jg. Kalbfleisch . .	„	70 ₰	„ Rollfleisch (1970) .	„	100 ₰
„ „ Bratenstücke . .	„	80 ₰	„ Beefsteak	„	120 ₰
„ fettes Kalbfleisch .	„	90 ₰	„ gehacktes Beefsteak	„	100 ₰
„ „ Bratenstücke	„	100 ₰	„ feine Kalbskeule .	„	110 ₰

Pr. dicke Flomen Pfd. **80 ₰** | **ff. Aufschnitt** von **100 ₰** an
Karl Lahrtz, vormals M. Lahrtz, **Böttcherstr. 14-16.**

Backobst, gemischt . Pfd	40 ₰	Meiereibutter . . Pfd.	140 ₰
Pflaumen Pfd. 30, 40 u.	48 ₰	Margarine Pfd. 60, 70 u.	75 ₰
Ringapfel . Pfd. 40 u.	44 ₰	Weißes Schmalz Pfd.	70 ₰
Pfirsiche . . . . . Pfd.	44 ₰	Kokosnußbutter . „	60 ₰
Aprikosen . . . . . „	60 ₰	9 Eier	60 ₰
Brünellen . . . . . „	88 ₰	Gr. Salzgurken, 2 Stück	15 ₰
Saure Kirschen . . „	60 ₰	Magd. Sauerkohl, 2 Pfd.	15 ₰
Bickbeeren . . . . . „	75 ₰	Zwiebeln . . . . . Pfd.	5 ₰
Feigen . . . . . „	25 ₰	Holländer Käse . . Pfd.	88 ₰
Gaschkirsen . . . . „	66 ₰	Schweizerkäse . . . Pfd.	88 ₰
Rosinen ohne Stiele „	48 ₰	Tilsiter Käse Pfd.	40, 60, 80 ₰
Korinthen . . . . . „	38 ₰	Holsteiner Käse . . Pfd.	40 ₰
Birnen m. Schalen „	30 ₰	Gem. Marmelade 5 „	140 ₰
Birnen o. Schalen „	40 ₰	Preißelb. 10 Pf. 330, 5 Pf.	180 ₰

Eduard Speck,
Hüxstraße 80 und 82. (1980

Empfehle zum Palmsonntag:
Ia. Rindfleisch,
„ Bratenstücke,
„ Schweinefleisch und Kalbfleisch
zu bekannten Tagespreisen. (1972
K. Jürgensen,
Schlachterei
Hüxstraße 79. Fernsprecher 2124.

Kopffleisch (1986
Leberwurst
Brotwurst
Knackwurst
Heinr. Viereck, Hüxstraße 96.

Eier Eier
Große frische hiesige
Eier
aus eigenen Sammelstellen
Stück **7** Pfennig.
Friedrich Ohlsen,
Butter- und Eier-Spezial-Geschäft
Hüxstrasse 30.
1962
Eier Eier

Fernspr. 687. **Wilhelm Rahfoth** Untertrave 113.
Wein- und Spirituosen-Groß-Handlung.
Lübeck.
1978

Zur Konfirmation
empfehle anerkannt gut und preiswert:

Rotweine	Rheinweine	Moselweine
Portweine	Sherry	Madeira
Liköre	Schaumweine	Champagner
Rum	Kognak	Arrak
	Punschextrakte	

Ia. geräucherte Schweinsköpfe
Pfund 60 Pfg.
Geräucherten Schweinsnacken
Pfund 1.10 Mk.
Frische Mecklenb. Landeier
8 Stück 60 Pfg.
II. Sorte Meiereibutter
Pfund 1.40 Mk.
Ia. Holsteiner Landschinken
im Ausschnitt (1988
Landmettwurst o Landleberwurst.
Hans Wegener
Obere Wahmstraße 10.
Auf alle Waren rote Lubecamarken.

F. Meyers Schuhwarenhaus,
Hüxterdamm 2.
Empfehle **Konfirmations-Stiefel,** besonders preiswert, von **4.25 Mk.** an.
Alle anderen Schuhwaren in bester Ausführung zu billigen Preisen.
Werkstatt für solide Reparaturarbeit. (1787